

Die ungarischen Ochsenherden als Basis der süddeutschen Fleischversorgung – Aus der Mautrechnung von Niederpörling vom Jahr 1588¹

Hans-Heinrich Vangerow

1. Ungarische und österreichische Gegebenheiten

Im Historischen Jahrbuch 1986 der Stadt Linz² beschäftigte ich mich bereits ausführlich mit diesem Thema, soweit es das 16. und 17. Jahrhundert betraf. Dort sind auch alle damaligen Literatur- und Archivbelege nachgewiesen. Zum besseren Verständnis dieser Ausgangslage muss ich hier zunächst weitgehend auf die darin gemachten Aussagen zurückgreifen, ehe ich Einzelheiten aus der Amtsrechnung von Niederpörling vorstellen kann.

1.1. Die Vorzüge der ungarischen Rinderrasse

Im Verlauf der mehrere Jahrhunderte gängigen west- und südeuropäischen Viehexporte aus Ungarn war das knöcherige, großwüchsige, weiß-graue Rind aus Ungarn vor allem in den süddeutschen Städten eine alltägliche Erscheinung. Diese Rasse gelangte erst zu Beginn des 14. Jahrhunderts durch die Kumanen aus den eurasischen Steppen ins Tiefland von Ungarn. Hand in Hand mit ihrer Züchtung blühten jene in der ungarischen Tiefebene gelegenen Marktflecken auf, die sich unbewohnte Wüstungen (die sogenannten Predien oder Puszten) anzueignen oder zu mieten wussten. Denn erst diese ausgedehnten Weideflächen ermöglichten gezielt die Aufzucht größerer Rinder und, wegen des namentlich in den österreichischen und süddeutschen Städten wachsenden Fleischbedarfs damit verbunden, die rasche Zunahme ungarischer Viehtransporte (siehe Abb. 1 und 2)³.

Allein diese Viehrasse war auch robust genug, nicht nur die Strapazen auf den hunderte von Kilometern langen Triebwegen zu überstehen, sondern noch mit genügender Fleischmasse ans Ziel zu gelangen. Ihr Spezialname Ungarochsen bezeichnete von Wien bis Straßburg ein und denselben Schlag, gekennzeichnet durch das größere Schlachtgewicht, die Qualität des Fleisches und das hohe Preisniveau. Im hier betrachteten Zeitabschnitt lag das Lebendgewicht solcher Mastochsen in Ungarn zwischen 350 und 500 Kilogramm.

Ein Tier von fünf Doppelzentnern lieferte gewöhnlich bis zu 280 Kilogramm Fleisch und übertraf damit alle anderen Exportochsen erheblich. Für Westungarn sind als Gestehungspreise etwa zehn Gulden (1580), für das Wiener Importtor zwölf bis 17 Gulden (1580/99) und für Nürnberg 18 (1583/96) bzw. rund 22 Gulden (1591/95) belegt.

Notverkäufe, ja selbst Notschlachtungen erbrachten noch Erlöse und hielten alle Verluste in Grenzen. Ließen sich doch die Ochsen auch dann nahezu restlos verwerten, wenn Fleisch, Kutteln, Blut und Fett für den menschlichen Ver-



Ansichtskarten des Verlags Divald, Budapest, gedruckt zwischen 1913 und 1917



zehr noch geeignet waren. Schließlich konnte von ihnen alles gebraucht werden, die struppigen Haare zu Filz, die Haut zu Leder, der Talg zu Seife, Unschlittkerzen und Wagenschmiere, Magen und Därme zu Wursthäuten und letztere ebenfalls zu groben Sehnen, der Darminhalt als Brennstoff oder Dünger und die Knochen zu Leim, Brennstoff oder Dünger. Die aufgetrennten und plangepressten Hörner schnitt man zu Kämmen oder machte daraus dünn geschabte Laternenscheiben.

An der Wende zum 17. Jahrhundert lag der jährliche Pro-Kopf-Verbrauch in Süddeutschland für allerdings nur von der städtischen Bevölkerung in größerer Menge genossenem Fleisch bei 210 angesetzten Fleischtagen um die 50 Kilogramm.

1.2. Viehaufkaufmärkte

Im Ungarn des 16./17. Jahrhunderts war das bedeutendste Aufzuchtgebiet für Exportrinder die von den Türken besetzte Tiefebene und hier insbesondere die Umgebung von Kecskemét, Debrecen, Nagyvárád (Großwardein) und Heves sowie die Täler der Flüsse Körös und Maros. Von den Puszten brachte man das Rindvieh auf die Viehmärkte der Marktflecken, wo sie von den Viehhändlern en gros aufgekauft und weiter zu den Hauptviehmärkten getrieben wurden, so nach Summerein auf der Schüttinsel, Ungarisch Altenburg (Magyaróvár) und Raab (Győr). Dabei war die Stadt Raab mit ihren Jahrmärkten an Petri Stuhlfeier (23. Januar), Gründonnerstag, Georgi (24. April), Fronleichnam, Mariä Geburt (8. September) und St. Elisabeth (19. November) durch ihre verkehrsgeografische Lage sowie den durch die militärischen Grenzbefestigungen gewährten Schutz begünstigt, diese und Wochenmärkte ungestört abzuhalten. Auch bestand dort bereits eine alte Handelstradition, und in der Umgebung gab es Weideland für viele tausend Tiere. Die Bedeutung als Markttort wuchs noch, als sich vor allem nach 1550 die Herrschaft der Türken im mittleren und südlichen Transdanubien immer mehr festigte und die Gefahr ihrer Ausweitung nach dem Westen zunahm.

Bereits seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts gab es im Viertel unterm Wienerwald fünf Ochsenhauptmärkte, so in Bruck an der Leitha zu St. Urban (25. Mai), Götzendorf zu St. Vitus (15. Juni), Ebenfurth zu St. Ulrich (4. Juli), Himberg zu St. Laurentius (10. August) und Laxenburg zur Kreuzerhöhung (14. September).

Bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts kam noch ein sechster Hauptmarkt auf dem Wiener Ochsenries dazu, der an St. Kathrein (25. November) abgehalten wurde.

Ferner verlegte man noch vor 1555 den Ebenfurther Markt nach Bruck an der Leitha, sodass es dort künftig zwei Hauptmärkte gab. Die Blütezeit dieser fünf Ochsenhauptmärkte dürfte bereits vor 1526 erreicht worden sein, als auf jedem von ihnen jährlich zwischen 8000 und 20 000 Tiere zum Auftrieb gelangten.

Danach gewann der jeweils freitags auf dem Wiener Ochsenries abgehaltene Wochenmarkt eine immer größere Bedeutung. Er befand sich im III. Stadtbezirk

östlich der Innenstadt auf dem Areal des heutigen Stadtbahngeländes, wo die auf der Landstraßer Hauptstraße aus Ungarn kommenden Ochsen- und Stierherden in durch mächtige Holzbarrieren begrenzte Ochsenstände verteilt wurden. Über die Höhe der dort im sechzehnten Jahrhundert erfolgten Viehverkäufe liegen nachstehende Zahlen vor:

1525: 16 000	1549/51: 62 000	1592: 57 000
1536: 30 000	1552/58: 52 000	

1.3. Triebtrassen und Mastzonen

Auf den Viehmärkten der ungarischen Marktflecken verdingte der Viehhändler meistens auch die Treiber (Hajduken) für die mehrere hundert Kilometer lange, oftmals sogar 1000 Kilometer überschreitende Strecke zu den Verbrauchszentren im Westen. In der Regel reichte ein berittener Treiber für 30 Tiere. Die Herden wurden täglich bis zu 40 Kilometer weit über althergebrachte „Ochsenstraßen“ getrieben, die jedoch nicht mit dem Landstraßenverlauf übereinstimmten. Wenn irgend möglich, folgten sie den gras- und wasserreichen Flussniederungen, wo Tränke und Fütterung keine allzu großen Probleme aufwarfen. Außerdem war es unumgänglich, die auf dem Weg vom Aufzuchtgebiet zum Verbrauchszentrum stark abgemagerten Tiere in so genannten Mastzonen zumindest wieder auf ihr Normalgewicht zu bringen.

Eine solche Mastzone befand sich beispielsweise im heutigen Seewinkel (im Bezirk Neusiedl am See, im Burgenland). Sie diente als Weidefläche für Vieh, das auf den Wochenmärkten am Wiener Ochsenries oder auf den Jahrmärkten im Grenzraum von den Viehhändlern zunächst nicht verkauft werden konnte und deshalb dort bis zum nächsten Markt gemästet wurde.

Ein weiterer, jedoch viel kleinerer Mastbereich lag in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts nahe Himberg (im Gerichtsbezirk Schwechat, in Niederösterreich) innerhalb der Gemarkung der verödeten Siedlung Utendorf (heute Gutenhof, Schloss, im Gerichtsbezirk Schwechat). Diese Mastzone war für die Viehhändler wegen ihrer Nähe zu den Jahrmärkten in Himberg und in Laxenburg sowie den Wochenmärkten auf dem Wiener Ochsenries besonders wichtig. 1563 wird der Himberger Laurenzimarkt als der größte Hauptmarkt angesprochen.

Ein wichtiger Triebweg – ein Kommissionsbericht vom gleichen Jahr gibt seine Breite mit 95 Schritten (das sind 72 Meter⁴) an – führte von Raab über Ungarisch Altenburg – Straßsommerein – Nickelsdorf nach Zurndorf, wo er sich teilte. Der eine Strang verlief über die Gemarkung von Parndorf nach Bruck an der Leitha, der zweite über Prellenkirchen – Schönabrunn – Petronell nach Fischamend und von da entlang der Donau weiter nach Wien. Bruck an der Leitha war ebenfalls ein bedeutender Wechselplatz. Die Triebroute verzweigte sich dort erneut. Ein Arm verlief über die Gemarkung von Stixneusiedl – Trautmannsdorf – Gallbrunn – Margarethen am Moos und Schwadorf nach Fischamend und dann weiter über Schwechat – Mannswörth – Ebersdorf (Kaiser-

ebersdorf) und Simmering nach Wien. Die andere Linie ging über Trautmannsdorf–Götzendorf–Ebergassing–Himberg–Aschau nach Laxenburg.

Über die Verbindung Wien/Enns bzw. Ebelsberg und Linz fehlen wohl noch immer genauere Untersuchungen. Doch sind aus dem Jahr 1422 die Etappenorte Wieselburg (Gran-Moson)–St. Pölten–Amstetten–Enns bekannt.

Dafür ist die Strecke Ebelsberg–Schärding und von dort weiter bis Augsburg gut belegt. Hieß doch in älterer Zeit die Fortsetzung der Straße von Ebelsberg nach Kleinmünchen und weiter nach Hart–Jetzing–Hitzing–Straßham bis zur Einmündung in die Bundesstraße nach Schärding, zwischen Schönering und Alkoven, Ochsenstraße. Von Hitzing nach Leonding und Linz führte ebenfalls eine solche und gleichfalls von Hitzing nach Pasching und Traun. Erstere hatte Anschluss an die Waldviertler und Mühlviertler Handelsstraße.

Was die nördlich der Donau befindliche Triebroute anbelangt, so verlief sie in großen Zügen von Pregarten über Klafferwald (südlich des Plöckensteins) und Klafferstraß zur Talfurche des Schwarzen Regens.

1.4. Mautsätze, Viehkauffinanzierung und Kriegseinflüsse

Wie eine Bereitungskommission 1563 feststellte, mussten die Viehhändler bei den Jahrmärkten in Himberg und Laxenburg neben Weidegebühren auch Stand- oder Schreibgeld erlegen und auf dem Wiener Ochsenries Pflasterzoll bezahlen. Um 1560 betrug das Standgeld auf den Brucker Jahrmärkten für jeden Ochsen einen Kreuzer und für ein Schaf einen Pfennig. Eine schwere Belastung war die Entrichtung des Dreißigstzolls⁵, ferner die Bezahlung weiterer Zölle unterwegs (z. B. in Schwechat) und die Abgabe beim Hansgrafenamt in Wien. So schätzte die Kommission, dass für einen auf dortigen Märkten verkauften Ochsen mehr als vier Gulden an Dreißigstzoll und Mautgebühren anfielen. Auf dem Weg nach Westen lagen die dafür einschlägigen Mautstätten in Enns, Ebelsberg, Pregarten, Linz und Klafferwald sowie später auf bayerischem Boden.

Wie die Abrechnungen eines Rinderhändlers aus Ungarisch Altenburg zeigten, hatte er die Rinder bei der Rast mit Salz und die Treiber mit Nahrung sowie bei Bedarf auch mit Kleidung zu versorgen.

Es leuchtet daher ein, dass die Ochsenhändler sehr kapitalkräftig sein mussten, wobei vielfach auch die Städte Summen für die Fleischversorgung ihrer Bürger vorstreckten. Die Abrechnung der Fleischbedürfnisse für größere Hofhaltungen besorgten dagegen „Geldinstitute“. So bediente sich der Heidelberger Hof Ende des 16. Jahrhunderts des Nürnberger Bank- und Handelshauses der Torisani. Das dabei übliche Verfahren wurde jedoch schon früher von der gleichen Firma mit dem Kasseler Hof geübt und scheint bei der Viehbeschaffung für Hofhaltungen allgemein üblich gewesen zu sein.

Obwohl namentlich der fünfzehnjährige Krieg mit den Türken (1592/1606) die Hauptursache für einen merklichen Rückgang des ungarischen Außenhandels gewesen sein dürfte, haben dennoch – und dies trotz der Erbitterung, mit welcher Kreuz und Halbmond miteinander kämpften – weder die Türken- noch

andere Kriege den säkularen Trend des Viehhandels entscheidend beeinflusst. Meistens bewirkten sie lediglich eine Verlagerung der Viehhandelswege. Zwar führten sie bisweilen zu kurzfristigen Störungen der Handelsverbindungen, die mittel- und langfristigen Veränderungen in den Handelsbereichen hatten jedoch ganz andere Gründe, vor allem fiskalische Maßnahmen und handelspolitische Verfügungen der Herrscher.

Schon zu Anfang des 13. Jahrhunderts ist die Ausfuhr von ungarischem Vieh belegt⁶. Meist wurde es durch das Donautal nach Wien getrieben. Diese Stadt war ihr wichtigster Umschlagplatz in Richtung Westen. Die auf westungarischen Märkten erkauften Rinder – und hier fast ausschließlich Ochsen – gelangten in drei Richtungen ins Ausland: nach Venedig, Wien und Auspiz (Hustopecce) in Südmähren. In Wien und Umgebung existierten Viehsammelmärkte bereits im 14. Jahrhundert. Von dort wurden die Tiere direkt zu den Verbrauchern geführt.

Mit den Jahren entwickelten sich im internationalen Warenaustausch gewisse feste Organisationsformen, die besonders beim Handel mit Waren des täglichen Bedarfes wie z. B. Fleisch fassbar werden. Hierfür galt der Grundsatz, dass die Bewohner der Produktionsgebiete das Vieh bis zum nächsten größeren Markt treiben mussten. Die großen Viehzüchtereien lagen in der Ungarischen Ebene, in Siebenbürgen und in den Donaufürstentümern. Wollten Züchter und Händler aus diesen Gegenden ihr Vieh ins Ausland verkaufen, hatten sie es zu den Märkten an der Westgrenze Ungarns zu schaffen. Die relativ niedrigen Preise auf diesen waren dadurch bedingt, dass die Züchter ihr Vieh selbst dorthin treiben mussten und es deshalb keinen Zwischenhandel gab. Überhaupt unterlagen die Händler festen Einkaufsbedingungen. Diese verhinderten aber nicht die Zusammenarbeit zwischen westungarischen bzw. ausländischen Händlern und den Viehzüchtern. So machten vielfach die Züchter bei den Händlern Anleihen in Geld oder Waren, die dann beim Verkauf des Viehs ausgeglichen wurden. Mit Ausnahme weniger Jahre des ausgehenden 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts (1592/1606 ein fünfzehn Jahre währender Türkenkrieg!), bot man auf diesen Märkten ausreichend Vieh zu relativ günstigen Preisen an.

Anfang des 16. Jahrhunderts wurde eine Reihe von Bestimmungen des Wiener Stapelrechts aufgehoben, die zeitweilig den Handel mit den süddeutschen Geschäftspartnern erschwerten. Bestehen blieb allein das Importverbot nach Ungarn. Daher gründeten verschiedene Gesellschaften Niederlassungen in Wien. Dieses Handelsverbot fand jedoch im Allgemeinen keine strenge Beachtung, sondern die einzelnen Bestimmungen erfuhren eine großzügige Auslegung. So pflegten die süddeutschen Kaufleute, unter ihnen vor allem die in Augsburg, Nürnberg und Ulm beheimateten, entweder persönlich oder über ihre Agenten in Wien lebhaftes Geschäft. Zwischen den westungarischen Viehhändlern und den Einkäufern der süddeutschen Städte wurde weitgehend auf Kreditbasis gehandelt, da die meisten Anbieter nicht über genügend bares Geld zum Vieheinkauf verfügten. Fehlte ihnen doch häufig das benötigte Eigenkapital. Solche Bevollmächtigte waren bei den süddeutschen Kaufleuten üblich, da diese von Wien aus leichter und schneller in Ungarn einzugreifen vermochten, als bei-

spielsweise von Ulm aus. Hauptsächlich oblag es ihnen, die Außenstände ihrer Auftraggeber einzuholen. Waren doch die ungarischen Viehverkäufer vielfach säumige Zahler gewesen.

Über das Treiben auf den Wiener Märkten im Jahr 1551 liegt eine Schilderung des Wiener Hansgrafen Zoppl vor. Auf jedem Markt musste er 10 000–14 000 Stück Vieh einschreiben. Die ganze Stadt wimmelte von Kaufleuten aus dem Reich, die den ungarischen Händlern alles auf Kredit gaben.

Schließlich soll noch festgehalten werden, dass zwischen Mai und September 1525 Gabriel und Hans Rott aus Ulm in Enns nicht weniger als 2597 ungarische Ochsen vermauteten. Auch wurden durch die Maut Ebelsberg 1592 bis 1597 alle Jahre 11 433–14 030 Ochsen getrieben. Aus den letzten Jahren des 16. und aus dem 17. Jahrhundert fehlen archivalische Nachrichten über den Handel Ulmer Kaufleute mit Ungarn. Die objektiven ökonomischen Gegebenheiten sowie die Handelspolitik, die zu Gunsten der Erbländer ausgerichtet war, verhinderten eine Wiederaufnahme der traditionellen Handelsverbindungen nach Beendigung des fünfzehnjährigen Krieges.

Über die Augsburger Fleischversorgung im 16. Jahrhundert, die hauptsächlich mit ungarischen Ochsen erfolgte, gibt es inzwischen zwei neuere Arbeiten, deren Angaben hier ergänzend herangezogen werden sollen⁷.

Da der Ochsenhandel mit erheblichem Risiko verbunden war, vermochte dies der einzelne Metzger kaum mit eigenen Kräften zu tragen. Deshalb kaufte man meistens gemeinsam ein und nahm gegen Solidarhaftung größere Darlehen von der Reichsstadt oder kapitalkräftigen Leuten auf. In Augsburg gab es vier solcher Metzgerparteien nebst Mitverwandten. So vermittelte Matthias Steinherr, Faktor der Augsburger Firma Wolfgang Paller, 1578 in Wien 6110 Ochsen oder 100 Prozent. 5843 gingen an Metzgergemeinschaften, die mehr als die Hälfte ihrer Ochsen im September und August erworben hatten, der Rest an Einzelpersonen. Namentlich in den neunziger Jahren scheint bei der Gewährung solcher Gelder die Familie Oesterreicher an erster Stelle gestanden zu haben.

Einen besonderen Anreiz für die Viehzucht in Ungarn bot auch die so genannte „Preis-Revolution“, das heißt tatsächlich, dass die Schlachtviehpreise auf den Verbrauchermärkten Mitteleuropas in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wesentlich rascher stiegen als in Ungarn. Dies versprach den Viehhändlern hohe Gewinne.

Bei ihren Einkäufen in Wien erhielten die Augsburger Ochsenhändler (und wohl nicht nur diese allein) eine je nach der Herdengröße bemessene Zugabe von (2 bis 8) Ochsen. Sie ist als eine Art Entschädigung für mögliche Verluste während des Triebs anzusehen. Dort wurde in ungarischen Gulden⁸ bezahlt, jedoch sollte das zuvor in Talern zu 70 bzw. 75 Kreuzern vorschussweise empfangene Geld zwei bis drei Monate später in Rheinischen Gulden (fl.) gut gemacht werden.

Über Ebelsberg hatten die Augsburger 1590 6600 Ochsen, 1594 6100 und 1597 6700 Ochsen geführt. 1578 waren es mindestens 6110 Ochsen, die wohl ebenfalls über Ebelsberg Richtung Westen getrieben wurden. Auch muss man die

Ochsen der Familie Burckhart sowie die Ausfuhr über Pregarten mit 2589 Stück Rindern in Betracht ziehen. Die Burckharts hatten keinen Verlag, schafften also das Vieh mit eigenen Mitteln herbei. 1590 trieben sie die Ochsenherden ebenfalls durch Ebelsberg, 1592 werden Mitglieder dieser Großfamilie auch in Pregarten genannt sowie 1594 im September und Oktober auf den Wiener Wochenmärkten, wo sie zu den stärksten Ochsenkäufern zählten. Übrigens war der protestantische Metzger Martin Burckhart der Ältere 1583 und 1584 in Augsburg Bürgermeister.

Die Herdengrößen bewegten sich 1578 zwischen 40 und 209 Ochsen, im Jahr 1560 zwischen 46 und 192. Im Durchschnitt trieb man 1578 120 Ochsen in 51 Herden, 1560 130 Ochsen in 21 Herden in Richtung Augsburg.

Die Marktprotokolle von Wien zeigen, dass im Herbst 1594 kein Ochsenpaar unter 20 Taler feil war. Beim Ankauf der sechs großen, zwischen 100 und 155 Stück starken Herden (mit 765 Tieren) lagen die Preise für das im September und Oktober dieses Jahres erstandene Vieh zwischen 23 und 31 Taler je Paar.

2. Bayerische Gegebenheiten

2.1. Triebtrassen und Mastzonen

Um 1590 benutzten die Augsburger Viehhändler (bzw. Metzger) heimwärts zwei Wege. Der eine ging über Straubing⁹–Langquaid–Neustadt–Geisenfeld–Schrobenhausen–Kühbach–Aichach–Dasing und Friedberg. Der andere verlief von Landshut nach Moosburg–Pfaffenhofen oder nach Moosburg–Freising (nach Gelegenheit der *Futterey* und Stallung), von dort weiter über Allershausen–Petershausen–Altomünster oder Zeidlbach und dann wiederum über Friedberg nach Augsburg. Den Anschluss an Schärding finden die genannten Routen über Niederpörling (Isarübergang).

Wenn auch die Augsburger Fleischversorgung hauptsächlich auf ungarischen Ochsen beruhte, so erwarben die dortigen Metzger auch alle Jahre zwischen dem Böhmischem und Bayerischen Wald aufgezogene, sogenannte Waldochsen. Vor allem geschah dies außerhalb der ungarischen Ochsensaison, also im Frühjahr¹⁰ und Frühwinter auf den verschiedenen Jahrmärkten in Deggendorf¹¹, Grafenau, Metten, Regen, Ruhmannsfelden, Schönberg, Viechtach und Zwiesel. Außerdem auf etlichen der offenbar schon vor 1592 bestehenden „Freimärkte“ im Hochstift Passau in (Unter-)Griesbach, Hafnerzell (Oberzell!), Hauzenberg, der Passauer Ilzstadt, Perlesreut und Waldkirchen.

In diesem Zusammenhang ist ein Eintrag bei der Stadt Friedberg im Extrakt über die bayerischen Viehmärkte vom Mai 1763 (!) von Bedeutung, wonach *die gedachten churfürstl. Landgericht einverleibte Statt Fridberg von undencklichen Jahren her die Gerechtigkeiten gaudirt habe, das alle aus dem Wald alda durchtreibende Ochsen auf dem offenen Platz aldorth vor Zeiten Halt machen: und da die dasige Mezger dergleichen zu ihren Schlägel benöthiget gewesen, sothane Viehe-Handler: ja sogar die Mezger in Augsburg disen dz bedürfftig geweste anlassen und zu kauffen geben müssen*¹².

Schließlich ist einem Bericht des Aichacher Kastners¹³ aus dem Jahr 1585 am Beispiel des Marktes Altomünster zu entnehmen, dass die Wahl der Triebwege von vielen Umständen wie etwa der Witterung, der Heu- und Strohversorgung, der Stallungsmöglichkeiten, dem Zeitpunkt vor oder nach der Ernte sowie von der Absatzlage und den Mautgebühren abhing.

Was die nördlich der Donau befindliche Triebroute anbelangt, so verlief sie von Klafferstraß durch die Talfurche des Schwarzen Regens über Viechtach – Cham – Schwandorf nach Nürnberg. Sie bot auf weiter Strecke günstige Weide- und Tränkmöglichkeiten.

Nach dem Einkauf in Wien trieben die Augsburger ihre ungarischen Ochsen zu „gemeiner Hut“ in die nahe der Stadt gelegene Mehringer Au, die allerdings nur mit höchstens 500 Stück Vieh beschlagen werden durfte¹⁴. Für einen längeren oder kürzeren Zeitraum kamen auch andere Weiden in Frage, wie das Nördlinger Ries, Wemding, in der Pfalz und die Wälder um Weißenburg.

Im Rentmeisteramt Landshut befand sich ein Weidebezirk in der nahe dieser Stadt gelegenen Ochsenau, die der Herzog im Jahr 1552 nicht beschlagen ließ¹⁵. Am 11. Oktober 1574 wurde dem Rentmeister befohlen, die Mängel im Ochsenstall in Langenpreising (Dach und Böden) beheben zu lassen¹⁶. Ein weiterer Befehl vom 12. September 1588 verlangte ebenfalls die Baufallwendung am besagten Ochsenstadel¹⁷. Schließlich ging es am 18. Mai 1594 um Vieh, das zu Landshut und Langenpreising unterhalten werden sollte. Hatte doch der Hofmetzger aus Anlass des auch vom Kaiser besuchten Regensburger Reichstags für das Hoflager *etlich vnd zwaintzig Ochsen* erkaufte, von denen er jeweils wöchentlich zwei oder drei abholen lassen werde¹⁸.

2.2. Viehkauffinanzierung und Kriegseinflüsse

Vorschüsse zum Viehkauf gab es nur gegen ausgestellte Schuldbriefe, wobei die Großviehmetzger und Ochsenhändler samt ihren Frauen dem Kreditgeber Häuser und Güter als Sicherheit überschrieben¹⁹. Die Stadt Augsburg oder jene Handelshäuser, die das Geld vorstreckten, konnten dann bei Zahlungssäumnis darauf zurückgreifen.

Der Bezug von Waldochsen durch die gleichen Metzger und Ochsenhändler deckte ergänzend vornehmlich jenen Bedarf, der – die Fastenzeit ausgenommen – bis etwa Jahresmitte bestand. Angesichts der bisher bestätigten Zahlen erscheint es unwiderlegbar, dass die Augsburger seit mindestens Ende der siebziger Jahre des 16. Jahrhunderts an erster Stelle der süddeutschen Importeure ungarischer Ochsen rangierten. Ganz sicher gilt dies für den Raum südlich der Donau, weil bisher kein zulänglicher Vergleich mit den Nürnberger Einfuhren vorliegt.

Die vielen, im Augsburger Stadtarchiv hinsichtlich der Fleischversorgung neu gewonnenen Zahlen wurden auch dazu benutzt, den Fleischverzehr pro Kopf der Bevölkerung genauer einzugrenzen²⁰. Die sehr sorgfältig durchgeführte Erhebung ergab, dass damals die Augsburger „Normaltagesrationen“ an Rindfleisch für 210 Tage zwischen 42,7 und 44,6 kg pro Kopf und Jahr bzw.

zwischen 203 und 213 Gramm pro Kopf und Tag lagen. Alle anderen Fleischsorten blieben dabei unberücksichtigt. Da die Augsburger Bevölkerung im Vergleich auch zu anderen „Groß“-Städten begüterter gewesen sein dürfte, kann als Handzahl nach wie vor die von mir vorgeschlagenen 40 kg Ochsenfleisch pro Kopf als durchschnittlicher Jahresbedarf angesetzt werden²¹.

Die Untersuchung am Beispiel Augsburgs hat eine sehr gute Organisation des Augsburger Ochsenhandels, der Vorschüsse und Geldlieferungen bewiesen. Zur Preisentwicklung, Struktur und Organisation des europäischen Ochsenhandels gehörten bereits 1560 und 1578 differenzierte Preise, differenzierte Qualität, differenzierte Warensortimente und differenzierte Unternehmensformen. Dazu kamen erhöhte Ochsenpreise – im Durchschnitt in Wien aber niedrigere –, erhöhte Qualität, erhöhte Frachtlöhne, erhöhtes Trinkgeld, erhöhte Transportkosten und erhöhte Konkurrenz. Als Konkurrenzmittel dienten Preise, Rabatte, Qualität, Bargeld, verbesserte Arbeitslöhne durch die Gewährung einer Tischzehrung²² und verbesserte Arbeitsverhältnisse durch eine niedrigere Durchschnittsgröße²³ der Herden.

Über den Ankauf ungarischer Ochsen am Himberger Laurenzimarkt durch den Münchner Hofmetzger gibt es in den Hofkammerprotokollen ab dem Jahr 1574 viele Belege. Planung und Abwicklung, vor allem hinsichtlich der dafür nötigen Geldbeschaffung, zeigen deutlich, wie klamm an Finanzmitteln der bayerische Herzog wiederholt war. So heißt es unter dem 27. Juli 1574: *dem Hofmetzger soll auferladen werden, sich zu Laurentij nach Himperg in Österreich zuzuerfügen vnd ein Anzahl Ochsen einzekhaufen; darauf solle Ime auf Rechnung 1.200 fl. verordnet werden*²⁴. Am 1. August 1575 beantragte man zum Ankauf *von 90 bis In 100 Hungerisch Ochsen vnnnd dann In die 200 Schaf* vom gleichen Marktort bei der niederösterreichischen Kammer einen Freibrief²⁵. In den Folgejahren wechseln die Viehzahlen. 1577 waren es 120 Ochsen und außerdem 300 bis 400 Schafe²⁶, 1578 ging es um *ein Anzahl Ochsen*²⁷, 1583 möchte man *60 bis 70 Ochsen vnd dann vermuetlich von 2 in 300 Waggen oder Hamel*²⁸. Die späteren Wünsche bis einschließlich 1591²⁹ bewegten sich zwischen 70 und 130 ungarischen Ochsen und ohne Schafe. Diese bezog man nun gelegentlich aus dem böhmischen Wald (1590 mit 1593) oder kaufte sie auf den Viehmärkten vor dem Gebirg (1589 mit 1593).

Die Vorbereitungen für den Himberger Marktbesuch waren immer dieselben. Zunächst wurde der niederösterreichischen Kammer bzw. dem Erzherzog Ernst das beabsichtigte Ankaufsvolumen angezeigt und dafür ein Passbrief erbeten, *damit man dauon des Dreißigsten, auch anderer Zol vnnnd Meutt durch Ir Mt.*³⁰ *Lannd befreit sein möchte*³¹. Diesen erhielt dann der Hofmetzger mitsamt einer eigenen Ausfertigung an die Mautner und Zöllner im Fürstentum³².

Spätestens seit 1584³³ bediente sich der Münchner Hof als Kreditgeber für den Ankauf ungarischer Ochsen in Himberg des Craffter'schen Handelshauses in der Reichsstadt Augsburg. Dazu heißt es unter dem 30. Juli: *Den Craffterischen ist geschriben worden, man sey Vorhabens, den Hofmezger auf yetzigen Marckht zu Himperg vmb Erkhauffung einer Anzal Oxen abzuordnen. Weil er dann*

*hierzue vngeuerlich in 1600 fl. bedürffen werde, sej dz genedig Begern, sy wellen bey Irem Factorn zu Wienn verordnen, damit Ime dieselben oder da er was merers bedürffen werde gegen einer Vrkhundt zuegestellt werden, die welle man Inen als dann auf Vberschickhung derselben alsbaldt widerumben erstatten vnd guetthuen lassen, dasselb auch gegen Inen in Gn.³⁴ erkennen. Sein also dishalb eines Schlos- oder Wexlbriefts an bemellten Iren Factorn bey gegenwürttigem vnserm Poten gewerttig³⁵. Einem Eintrag vom 24. Juli 1586 ist zu entnehmen, dass Hieronymus Crafftters in Augsburg selige Erben³⁶ 5152 Gulden vorgelegt hatten, darunter 3220 Kronen zu 96 Kreuzern. Davon waren bereits 1000 fl. durch den „khössentallerischen Handel“, einer Beteiligung am Kupferbergbau, bereits gutgemacht worden und weitere 1000 fl. sollten jetzt im August folgen. Als Rest blieben dann 3152 fl. offen. Weiter heißt es in dem Schreiben: *Vnd wie wol man gnädiglich genaigt gwest, Inen denselben an jetzt völlig zu erstatten, so sein (das) doch andere eilende Außgaben fürgefallen, das solches füeglich nit beschechen khön. Haben aber Irem factor alhie Hannsen Rölln jeztmals 1000 fl. daran erlegen lassen. Vnd soll Inen der Vberrest auch mit erstem erstattet werden*³⁷. Schließlich fand sich noch eine Notiz vom 26. März 1591, laut der dem Faktor des Kössentaler Handels die Nachricht zuing: *Nachdem man den zween Craffttern in Augspurg, Gebrüedern, Ir fstl. Dtl.³⁸ zween Sibenthail Khupffer, souil Ir fstl. Dtl. diß gegenwerttge 91ste Jar beim Hannndl gebüren werdt, eruolgen zelassen bewilligt*³⁹.*

Einen weiteren Einblick in die Ochsenhandelsgeschäfte und dass mit solchen auch Verluste verbunden sein konnten, bietet ein in den Hofkammerprotokollen enthaltener Vorgang von 1575. Unter dem 28. Februar ist vorgemerkt: *Deren von München Abgesannten erscheinen vnd zeigen an, das die Metzger Vorhabens wären vmb vngerisch Vich zuuerraisen. Nun wellen si aber nit hinaus, man laß inen aintweders ein höhern Satz zue oder aber man geb Inen von gemainer Stat etwas auf ein Stückh, dem si sonsten nit khunden hinzue khummen. Weil dann gemaine Stat one das der Ausgaben vil hat vnd noch darzue Inen, den Metzgern, jährlich mit einem statlichen Anlehen als 2000, 3000 vnd 4000 fl. on ainichen Gewin vnd Interesse⁴⁰ zu Hülff khumen, so sej Ir vnderthenig Begern, das vnser gn. Frt. vnd Herr auch mitleidig sein wollt, in Bedenckhung, das dennoch Irer frst. Gn. Hofgesinndt ... hierinn auch ein Vortl haben. Darauf ist Inen angezeigt worden, man well die Sach zu Bedacht nemen vnd Inen fernern Bescheid volgen lassen*⁴¹. Am 3. März antwortete die Hofkammer, dass der Fürst von Ostern (3. April) bis Viti (15. Juni) den halben Teil am Verlust der Metzger übernehmen werde. Allerdings sollten sie ermellten Mezgern auferladen, von den Oxen Dreissgern oder von denen sy khauffen glaubwürdige Vrkhundt zebringen, wie vnd in wz Wert sy die selben khaufft haben, Ir warhafft Anzeigen zethun, wz Meut, Zöll vnd anderer Vncossten sej. *Damit man alsdan nach Ausbackhung des Fleisch aigentlich berechnen khönde, ob sy ein Schaden gelitten oder nit ...*⁴². Am 28. Juni wurde der Verlust bei jez verschinen Vrbanj zu Pruckh an der Leita (25. Mai) getroffen nachgewiesen⁴³ und am 12. Juli der verwilligte halbe Teil dieses Verlustes von 81 Gulden und 37 1/2 Kreuzer bezahlt⁴⁴.

Im Inland hatte es der Hof mit Kaufbegehren leichter. In Niederbayern wurden jeweils im Wechsel die Rentmeister von Landshut und Straubing zur Bezahlung herangezogen, wobei der Straubinger Beamte meist die Waldochsenbeschaffung, der Landshuter den Ankauf ungarischer Ochsen in Niederpörling zu begleichen hatte. In der Marktübersicht von 1763 nicht mehr nachweisbar, musste es dort in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts mehrere Viehmärkte gegeben haben. So versorgte sich die Stadt München 1565 u. a. mit 64 Ochsen aus (Nieder-)Pörling⁴⁵ und 1568 ist dort ebenfalls ein Ochsenkauf nachgewiesen⁴⁶. Dabei handelte es sich um ungarische Ochsen. Solche Ochsenkäufe in Herden von 20 bis 35 Tieren sind dort für die Jahre 1582 mit 1587 und 1589 mit 1595 ebenfalls belegt, wobei man sie seit 1590 dem Landshuter Bürger und Metzger Peter Wämpel abkaufte, der ab 1591 meist ein zwei- bis dreimonatiges Zahlungsziel einräumte⁴⁷. Soweit Preise angegeben, lagen sie pro Ochsen zwischen 19 und 25 Gulden 30 Kreuzer. Unter dem 26. September 1595 befahl die Münchner Hofkammer die Bezahlung von 620 Gulden für 20 vom Küchenschreiber übernommene ungarische Ochsen durch den Landshuter Rentmeister an Wämpel⁴⁸. Die Wirren des 1592 begonnenen und fünfzehn Jahre andauernden Türkenkrieges hatten die Preise inzwischen stark in die Höhe getrieben, hier auf 31 Gulden pro Tier.

Bei der Waldochsenbeschaffung konnte es aber durchaus zu Schwierigkeiten kommen, weil fremde Metzger alles aufkauften. Deshalb verbot der Landesherr am 10. März 1587 in einem Befehlsschreiben an die Regierung in Straubing solche Kaufhandlungen⁴⁹. Trotzdem musste der Verwalter des Gerichts Pernstain unter dem 28. Januar 1588 berichten, *wie das an yetzt die Oxn in hohem Gelltt vnd nit wol zu bekhomen sein aus Vrsachen, das an negstuerschinen Oxnmarcht zu Rue(d)mansfelden, Regen vnd in der Frauenau, so Thoman Apostolj (21.12.), Steffanj (26.12.) vnd am Neuen Jarstag (1.1.) gwest, die gemesstn pesstn Oxn all durch die Augspurger vnd Nürnberger aufkhaufft vnd vertriben. Auch verschines Jars aus Mangl der Fuetterey wenig Oxen zum Messten ain gestellt worden ...*⁵⁰.

Nicht nur Ausländer verließen Bayern mit ihren zusammengekauften Herden, sondern auch Inländer. So 1587 *ainer, der Kholbenstainer genant, der vnlanngst verschiner Zeit zu Zwisl auf ainem Marckht fünf, aber von den Stälten haimblicher Weiß vber 90 Oxn erkhaufft vnd aus dem Lanndt vertriben*⁵¹. 1589 befahl die Hofkammer dem Mautner von Plattling Folgendes: *Dieweil sich aber auch befindet, das der Kholmstainer mer nit alls 222 Schaf angesagt vnd verzollt, aber 422 Schaf fürgetriben, so werde er Ambts halb gegen demselben gebührende Straff fürzenemen wissen*⁵². Dennoch wurden diesem Straubinger Metzger schon elf Monate später durch das Rentmeisteramt 137 Gulden zwölf Kreuzer für *Behaimisch Schaf vnd Hambl* bezahlt⁵³. Auch weiterhin blieb er im Geschäft. So sollte ihm das gleiche Amt laut des Küchenmeisters Zettel 120 Gulden bezahlen⁵⁴.

Wiederholt ließ der Herzog von Württemberg für die Hofhaltung in Stuttgart Vieh aufkaufen, wobei er dies stets aus dem schon am 15. April stattfindenden

Markt in Rosenheim bezog. Unter Angabe der ungefähren Stückzahl beantragte er dafür den Vorkauf⁵⁵ und dass danach die Tiere zollfrei und unbehindert nach Stuttgart getrieben werden durften. In Bayern besorgte sein Viehmeister *Matheus Hainzler* diese Geschäfte. Die Hofkammer übersandte einen Passbrief und schrieb unter dem 12. April 1584 an den Pfleger und Kastner zu Rosenheim *dz sy darob seyen, dz vermeltem Metzger in Erkhaufung diser anzahl Viechs (etwa 350 Stück) khain Verhinderung, sonnder souil sich thuen lassen guete Befürderung beschehe*⁵⁶. Weitere dergleichen Ersuchen gab es für 1587 (450 Stück)⁵⁷, 1589 (440 Stück)⁵⁸, 1592 (etwa 400 Stück)⁵⁹ und 1594 (400 Stück)⁶⁰. 1592 lautete der Befehl an die bayerischen Beamten: *souerr dz Waidvich wol verhanden vnd mit demselben die Innlander vor anderen versehen, den württembergischen Viehmaister Weisern dis yetztmals in 400 Stuck khauffen lassen*.

Geradezu einen Einblick in die damalige Versorgungslage gibt die Anordnung vom 14. April 1594. *So sey doch dabey der vorsteende Reichstag wie nit weniger das vngarische Kriegswesen, derowegen sowol aus Vngarn als Österreich wenig oder gar nicht heerauf khommen werde zu bedenken vnd mit der Bewilligung vmb souil zuhinderhalten*. Deshalb vorsorglich nur 200 bis 300 Stück kaufen lassen, es sei denn, das Angebot reiche für alle⁶¹.

Hinsichtlich des so bedeutenden Rosenheimer Viehmarkts, der alljährlich am 15. April stattfand, machte der dortige Kastner am 26. November 1590 den Vorschlag, ihn künftig um 14 Tage zu verschieben. Er begründete dies wie folgt: *In Erwegung, das es vmb dieselb Zeit wo nit noch Schnee, doch sonsten sehr khalte vnd vnwitterlich, vnd das arm Viech gar frostig vnd noch khain Waid heruor, zu dem die Fütterung nit wol zu bekhomen sey, auf die heillig ossterliche Zeit einfallen thue* Zwar überließ die Hofkammer die Entscheidung dem Hofrat, hielt aber am alten Termin fest⁶². Wie die Antragserledigungen von 1592 und 1594 zeigen, blieb es beim alten Zeitpunkt. Dies bestätigt ebenfalls die Übersicht der Märkte von 1763, wo es unter Rosenheim u. a. heißt: Freiheitsbrief vom *Erchtag nach unser lb. Frauentag 1502*⁶³, nochmals 12. Januar 1759 confirmiert *1. Am 8. Tag vor St. Georgi...*⁶⁴.

Der Württembergische Hof begehrte aber auch noch andere Bestätigungen, so für die Freistellung von Mauten und Zöllen in Bayern bei Viehtransporten aus dem Ausland. Darüber steht in den Hofkammerprotokollen aus dem Jahr 1585: *Herzog zu Württemberg begert ainen Paßbrief auf 200 hungerisch Ochsen vnd 6 Pferdt, so sein frtl. Gnaden durch dero Viechmaister Matheusen Heinzler zu notturfft derselben Hofhaltung in Österreich oder Vngern erkhauffen lassen*⁶⁵. Und nochmals ein Jahr später: *vmb ertaillung aines Paßbrieffs auf ain anzahl ochsn, So Sy zu notdurfft Irer hofhaltung in hungern oder Österreich erkhauffen zelassen willens freundlich ersuechen*⁶⁶.

Festgehalten sollte werden, dass die kriegerischen Ereignisse in Ungarn mit den Türken ab 1592 nicht nur Versorgungsschwierigkeiten hinsichtlich ungarischer Ochsen erwarten ließen, sondern nachweisbar zumindest zu nicht unerheblichen Preissteigerungen führten⁶⁷.

3. Die Mautrechnung von Niederpörling aus dem Jahr 1588

3.1. Niederpörling und seine damalige Bedeutung

Heute gehört das etwa acht Kilometer oberhalb von Plattling an der Isar gelegene Niederpörling mit seiner uralten Brückenfunktion über die Isar als Ortsteil von Oberpörling zur Verwaltungsgemeinschaft gleichen Namens, bestehend aus den Gemeinden Oberpörling, Otzing und Wallerfing. Obwohl keinerlei Marktrechte nachweisbar, müssen dort spätestens seit dem 14. Jahrhundert und noch weit in das 17. Jahrhundert hinein⁶⁸ mehrere Viehmärkte abgehalten worden sein, die namentlich mit ungarischen Ochsen beschickt wurden.

Bereits in den sogenannten Neuburger Kopialbüchern werden die Niederpörlinger Brücke und die dortige Maut erwähnt, Eintragungen die neben anderen aus der Zeit vor 1311 stammen dürften⁶⁹. Im ersten Band dieser Reihe heißt es u. a. unter *No. Pruck vnd Vrfar an der Yser: zu Nidern Pörlingen Pruck*⁷⁰ und weiter unter *No. die Stedt ... sampt den ... Mawt oder Zolln: Lanndo, Stat, Mawt vnd die Mawt zu Nidern Peringen*⁷¹. Daneben gab es noch Brücken in *Ober Pörlingen* und *Plädlingen*⁷². Außerdem steht hinter *Vilshofen, Stat, Mawt: vnd die Mawt zu Dorfpach*⁷³. Der zuletzt genannte Ort befindet sich etwa einen km südlich von Ortenburg⁷⁴. Demnach verzweigte sich die Triebroute von Schärding erst nach dem „Zwangswechsel“ Isarübergang bei der Mautstelle Niederpörling, wobei der eine Gabelzinken in Richtung Landshut, der andere in Richtung Straubing wies⁷⁵.

Die ursprüngliche Zuordnung der Niederpörlinger Maut zum Gerichtsbezirk Landau bestand im hier behandelten Zeitabschnitt längst nicht mehr. Anlässlich der Einführung eines neuen Viehzolls entschied die Münchner Hofkammer am 22. November 1589, der Mautner zu Plattling, dem nur der Brückenzoll gebühre, sei nicht berechtigt, *von allem groß vnd clainen Viech, so zu Plädling vnd Pörling fürgetriben, zur Vnderhaltung der Prückhen den Neuen Zoll einzufordern. Dieser solle vielmehr zu Straubing bei der rechtn ordentlichen Mauth eingenommen vnd verrechnet werden*⁷⁶.

Um 741 schenkte der Agilolfingerherzog Odilo an das neugegründete Kloster Niederaltaich aus seinem reichen Besitz im Altsiedelland rechts der Donau in der *villa Peringe*, im Gutsbezirk Pörling, 30 Huben⁷⁷, darunter alle Tributpflichtigen und Leibeigenen mit ihrem gesamten Gebiet⁷⁸. Mitte des 13. Jahrhunderts heißt es dann in einer Niederaltaicher Quelle zum ersten Mal *Nyder Pering*.

Ursprünglich befand sich dort lediglich eine Filialkirche, die von Aholming aus versorgt wurde. Hinsichtlich des Ortsnamens dürfte es sich bei *Perin*, Pörling, um ein altes „Wasserwort“ handeln, weist er doch auf ein vorgermanisches Wort für Sumpf, Moor hin.

In den folgenden Jahrhunderten scheint Niederalteich in Pörling seinen großen landwirtschaftlichen Besitz verloren zu haben. Die Kirche mit dem Patrozinium St. Bartholomäus blieb jedoch auch weiterhin dem Kloster unterstellt.

Im Jahr 1400 ist in Niederpörling *Conrad Camerawer zu Viehhausen* belegt.

Die Herzöge Heinrich, Friedrich, Stephan und Ludwig hatten ihm die Maut über die dortige Isarbrücke amtsweise gegen eine jährliche Geldzahlung an die Juden in Regensburg überlassen. 1439 strengte Herzog Heinrich von Bayern-Landshut gegen des Obigen Sohn Ulrich einen Prozess an, da dieser sich weigerte, auf die Zolleinnahmen von Niederpörling zu verzichten. Der Herzog konnte allerdings beweisen, dass die Maut schon immer zu Plattling⁷⁹ gehört hatte und keinesfalls zum Schloss Niederpörling. Um 1600 heißt es in der Landtafel von Niederbayern: *Nider Pörling, Schloß, so hart an der Isar ligt, beschlossene Hofmarch, daselb auch ein Burgstall, der Guglberg genant, unnd ein Tafern, sambt etlichen Paurn güettern und sölden, so weith der Tachtröpf (Dachtraufe) gehet hofmarchisch, gehört Christoph Bernhard von und zu Syboltstorf auf Nider Pörling.*

Bevor wir uns nun näher mit der alten Mautrechnung von Niederpörling befassen, müssen wir uns anhand neuer Forschungserkenntnisse⁸⁰ erst noch eingehender um den genaueren Verlauf der jahrhundertlang von aus Ungarn stammenden Ochsenherden und ihren Treibern ab Schärlding bis zum „Zwangswechsel“ Niederpörling benützten Wegstrecke kümmern. Außerdem gilt es, mit Hilfe von Kartenaussagen bisher noch unbelegte Lücken in etwa zu schließen, namentlich durch die Einbeziehung von im Gelände vorhandenen Wasserläufen.

Fast gleichzeitig mit meiner Veröffentlichung im Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines – Gesellschaft für Landeskunde erschien ein Aufsatz in den Deggendorfer Geschichtsblättern unter dem Titel: „Ein Ochsenweg von Schärlding nach Niederpörling – die Maut in Niederpörling.“ Die neuen Forschungsbausteine sind dort u. a. durch Ausschnitte der Uraufnahmeblätter von 1826 (Gemeinden Beutelsbach, Aidenbach und Wallerfing), des Urkatasters von 1826 (Gemeinde Aidenbach) sowie des Häuser- und Rustikal-Steuerkatasters von 1811 (Gemeinde Wallerfing) abgesichert.

Beginnen wir in Triebrichtung am Inn. Nach dem Verlassen der Schärldinger Stadtgrenze führte die Route zunächst über Engertsham nach Bad Höhenstadt und von dort angeblich weiter nach Ortenburg. Heute noch trägt der Verbindungsweg Krottenthal-Ausham (Gemarkung Bad Höhenstadt) den Namen *Ochsengasse*. Bedenkt man aber die Lage und einstige Bedeutung von Dorfbach als Mautstelle, so würde ich diesen gut einen km südlich von Ortenburg gelegenen Ort statt jenem als Verlängerungspunkt vorziehen. Im Grundsteuerkataster von Beutelsbach sind dann ein *Ochsenacker* (Fl.Nr. 458, Unterbeutelsbach), der *hintere Ochsenacker* (Fl.Nr. 674, Langenbruck) und ein *Ochsenackerl* (Fl.Nr. 833, Beutelsbach) erwähnt. Der Urkataster von Aidenbach nennt sogar eine fortlaufende Reihe von Grundstücken mit dem Bestimmungswort Ochsen (Fl.Nrn. 293 bis 325), so *Ochsenfeld*, *Ochsenacker*, *Ochsenbreitl*, *Ochsenleite* und *Ochsendobl*. Schon im Uraufnahmeblatt von 1826 ist der Flurname *Ochsenleithe* eingetragen. Die Straße rechts von der *Ochsenleithe*, ein Hohlweg, ist die *Ochsenstraße*. Nach Mitteilung der Gemeinde Aidenbach hat sie auch jetzt noch diesen Namen. Sie beginnt an der Straßenabzweigung nach Vilshofen und führt weiter in Richtung Anham, Gemeinde Beutelsbach. Es müsste sich hier

wohl um das Stück eines ehemaligen Ochsenweges nach Vilshofen gehandelt haben, der bei Beutelsbach von der Haupttriebtrasse abzweigte⁸¹.

Weitere Belege fanden sich erst wieder für das etwa 4,5 km südöstlich von Niederpörling befindliche Wallerfing, wo mehrere Flurnamen den alten Triebweg bezeugen. Im Grundsteuerkataster von 1842 wird in der Flur Hacklöd eine *Ochsenstraße* von der südlichen bis zur nördlichen Flurgrenze (Fl.Nr. 758^{1/2}) angeführt. Im benachbarten Hansöd ist im gleichen Urkataster die Rede von einer *Ochsengasse* an den Lohholzäckern. Beide Teilstücke gehörten offensichtlich zur Ochsenstraße, die von Pitzling nach Niederpörling⁸² verlief⁸³.

Über diese nun bestätigten Fixpunkte hinaus lässt sich die Streckenführung von Schärding bis Niederpörling auch noch durch Geländegegebenheiten, so vornehmlich durch die Lage und den Verlauf der Wasserläufe, näher bestimmen, was nachfolgend mit Hilfe von Kartenblättern im Maßstab 1 : 50 000 versucht wurde⁸⁴. Benötigten doch die Herden unterwegs vor allem Tränkgelegenheiten. So dürfen wir sicher davon ausgehen, dass die Treiber nach Schärding die Rott zwar vermieden, jedoch ab Höchfelden in etwa dem Lauf des Sulzbachs bis Bad Obersulzbach folgten. Die Triebstrecke Krottental-Ausham ist belegt und von dort müsste es dann nach Dorfbach und weiter bis Lederling den Thilbach entlang gegangen sein. Die Streckenführung über Gemeindegründe von Beutelsbach und Aidenbach ist nun bewiesen. Nach mehreren Bachüberquerungen (Aunkirchnerbach, Aldersbach, Sulzbach) erreichte man dann das damals bestimmt viel stärker versumpfte Vilstal⁸⁵, wo die Triebtrasse zunächst wohl entlang dem Kollbach verlief (Siegeldorf, Untergrafendorf), der bei Bruckhäuser überschritten werden konnte. Von dort aus ging es vilsaufwärts, wofür sich je nach Geländebeschaffenheit und örtlichem Wasserstand zwei Möglichkeiten anboten. Auf der südlichen Talflanke nahe der Orte Kröhsdorf, Rengwarting, Jahrstorf, Dornach⁸⁶, Enzerweis, somit erst späterer Überquerung der Vils, und dann nach Pitzling, oder nach baldigem Vilsübergang entlang der Nordflanke nahe Willing, Pöcking, Reichstorf, Einstorf, Wochenweis bis Pitzling. Von da aus ist der weitere Verlauf auf Wallerfing Gemeindegrund wieder bestätigt. Auch werden bis Niederpörling verschiedene Wasserläufe überquert, so der Neuslinger Graben und der Hiemlinger Bach. In der Chronik des Dorfes wird zudem ein Triebweg über den einen km westlich von Wallerfing gelegenen Ort Bachling angenommen⁸⁷.

Wie die beigebrachten Belege und der von damals bekannte Zustand der Verkehrsverbindungen auf dem Lande zeigen, trieb man die Ochsen vor allem wegen der sommerlichen Staubentwicklung, Wegeverschmutzung und -beschädigung nur sehr selten durch Ortschaften. Auch musste man unterwegs wegen des Zusammenhalts und Vorankommens der Herden von begleitenden Gewässern sicher einen entsprechenden Abstand einhalten. –

In der Einleitung zum Maidl'schen Aufsatz wurde ebenfalls auf einen älteren Beitrag im Heft 25/2004 der Deggendorfer Geschichtsblätter verwiesen⁸⁸. Er beschäftigt sich mit den Flurnamen der nur wenige km südöstlich bis östlich von Niederpörling gelegenen Ortschaften Buchhofen, Manndorf, Nindorf und

Ottmaring. Wegen der in der Ottmaringer Flur gefundenen Bezeichnung *Ochsengraben* befassten sich die Autoren auch mit den „Triebwegen“ ungarischer Ochsen von Wien bis Augsburg. Dieser unweit der *landstrass* gelegene *Ochsengraben*, der im Urkataster von 1842 sowohl für Ottmaring, Manndorf und Buchhofen des Öfteren genannt ist, da deren Fluren dort aufeinandertreffen, wurde von ihnen vom Namen her auf diese *landstrass* bezogen, die als Pöringer Weg noch heute von Osterhofen nach Niederpörling führt. Eine Erklärung für dieses dort gefundene Ochsenwort glaubten die Gebrüder endlich bei Christina Dalhede in ihrer Veröffentlichung aus dem Jahr 1992⁸⁹ gefunden zu haben. Darin beschreibt sie auch Triebrouten der ungarischen Ochsen, die Augsburger Metzger ab Wien benutzten. Laut dortiger Planskizze hätte sich die Triebtrasse nach der Schärldinger Innbrücke geteilt. Der erste Arm ging angeblich über das Rottal zunächst nach Landshut, der zweite angeblich das Vilstal aufwärts nach Dingolfing und dann weiter isaraufwärts bis Landshut, wo er sich mit dem ersten vereinigte. Der dritte Arm führte angeblich nach Vilshofen, Osterhofen und von dort auf der besagten *landstrass*, auch Pöringer Weg genannt, nach Niederpörling über die Isar.

Hier muss nun Folgendes in aller Deutlichkeit richtig gestellt werden. Bis auf die von Dalhede offenbar vermutete, aber nirgends belegte Dreiteilung der Triebtrasse ab Schärlding stammt die kartenmäßige, auf das Jahr 1590 bezogene Darstellung und vor allem ebenfalls die weitere Wegnahme der Augsburger Metzger ab Straubing bzw. Landshut aus der 1979 (!) gedruckten Arbeit von Ekkehard Westermann, mit dem Titel: Forschungsaufgaben des internationalen Ochsenhandels aus mitteleuropäischer Sicht⁹⁰. Hinsichtlich der Strecke Schärlding–Niederpörling heißt es dort lediglich: Nach Osten zu finden die oben genannten Routen Anschluss über Landshut–Niederpörling (= Isarübergang) und Dornach (= Vilsübergang) nach Schärlding⁹¹.

Bedenkt man, dass Niederpörling nicht nur als Mautstätte, sondern auch als Markttort ein nicht umgehbarer Zwangswechsel war, und dass sich die einschlägigen Untersuchungen allein auf die jahrhundertlang benützten Triebtrassen der ungarischen Ochsen bezogen, so ist die auf der Arbeit Dalhedes und vermeintlichen Aussagen der Mautrechnung von Niederpörling fußende, in Heft 25/2004 der Deggendorfer Geschichtsblätter abschließend getroffene „Feststellung“⁹², dass der *Ochsengraben* seinen Namen von den Triebrouten ungarischer Ochsen nach Augsburg, München und nach anderen Orten erhalten habe, schlichtweg irrig.

War doch Niederpörling dank Maut und den sieben Spezialmärkten ein unumstößlicher Zwangswechsel. Zudem bemühte man sich verständlicherweise, die Schlachtochsen auf möglichst kurzem Wege, also raschest, zum Zielort zu bringen, wobei zudem geeignete Tränke- und Futterplätze ebenfalls eine Rolle spielten. Da die Herden von Schärlding⁹³ auf jeden Fall zunächst Niederpörling anlaufen mussten, warum sollten sie dann einen Umweg über Vilshofen–Osterhofen–Pörlinger Weg machen? Auch entstand die Vilshofener Donauüberbrückung nicht vor 1590/91 und erst danach konnten etwa (Bayer-) Waldochsen in größerer Anzahl neben der eigenen Aufzucht Niederbayern

rechts der Donau bevölkern. Somit dürfte die Namengebung mancher der alten „Ochsenpfade“ von solchen Tiertransporten, -rastplätzen und -tränkestellen herrühren. Streckenweise werden sie sich auch mit der dortigen Triebtrasse der ungarischen Ochsen gedeckt haben, auf der allein 1588 133 aus 15 744 Ochsen und 27 ungarischen Kühen bestehende Herden von 44 Eignern herangeführt wurden.

3.2. Die Mautrechnung von Niederpörling und ihre Bestandteile⁹⁴

Sie besteht aus 71 Doppelbögen im damals gebräuchlichen Seitenformat und auf dem üblichen Kanzleipapier geschrieben, trägt keine Unterschriften und ist ungesiegelt. Man muss sie daher wohl als zur Reinschrift vorgesehenen Entwurf bezeichnen⁹⁵. Der Plattlinger Mautner, der diese Amtsrechnung zu verantworten hatte, hieß Sigmund Haybeckh.

Eine weitere Quellenangabe bei Molitor⁹⁶, wonach 1588 noch ein Sigmund Seyboldsdorf als Mautner von Niederpörling erwähnt wird, obwohl die beiden als Besitzer genannten Brüder (Anthony, gestorben 1574, sowie Christoph Bernhard, gestorben zwischen 1600 und 1603) kinderlos blieben, ist meines Erachtens ohne Belang. Dass jener nicht im Niederpörlinger Schloss wohne, sondern bei seinen Amtsgeschäften immer dorthin hinauf reite und auch jedesmal säuberlich für sich und sein Pferd die *Zöhrungen* abrechne, trifft vielmehr für Sigmund Haybeckh zu. Wies er sich doch auf dem Deckblatt der Mautrechnung von Niederpörling aus dem gleichen Jahr handschriftlich als dort zuständiger Amtsinhaber aus⁹⁷.

Die Mautrechnung⁹⁸ beginnt mit der *Einnamb vom Saltz*, welches sich in 1824 Salzscheiben auf 34 Salzwagen, 207 Salzkarren und auf dem Rücken von 30 Saumrossen befand. *Thuet an Geltt 3 Gulden 3 Schilling 5 Pfennig und 1 Heller*⁹⁹. Dabei wurde der Gulden durchwegs zu 7 Schilling à 30 Pfennig und der Pfennig zu zwei Hellern gerechnet. Festgehalten sind jeweils ohne Tageszuordnung lediglich wochenweise vorgetragene Angaben über Transportmittel, Ladungen und die eingeforderten Geldbeträge. Die Karren waren sehr unterschiedlich mit sieben bis zwölf Salzscheiben bestückt, vier Wagen brachten einmal zusammen 68 Scheiben zur Maut. Ab der 29. Woche (14./20. Juli) kamen nur noch Karren, zuletzt in der 52. Woche (22./28. Dezember). Öfters bestand die Fracht allein aus Bruchsalz.

Danach folgt das Trockengut¹⁰⁰ auf dem Land, das alles in allem nur 22 Gulden 6 Schilling und 18 Pfennig einbrachte. Auch diese Sparte ist wieder unterteilt in Vierteljahresabschlüsse. Nicht erklärbar ist, warum man das erste Viertel zwar mit der 1. Woche (also dem Sonntag nach Weihnachten) begann, das zweite aber bereits mit der 11. Woche (Sonntag nach Reminiszere) anschloss, das dritte mit der 24. Woche (Sonntag Trinitatis) und das vierte mit der 39. Woche (Sonntag den 25. September), wobei als Schlussdatum der 25. Dezember genannt ist. Überprüft man jedoch diese Daten für das Jahr 1588¹⁰¹, so stellt man fest, dass alle diese Angaben auf die jeweiligen Wochenmitten fixiert sind.

Die *Einnamb vom Viechzoll zu Nidernpörling* ist ebenso gegliedert. Sie lieferte

110 Gulden 6 Schilling 12 Pfennig und 1 Heller. Alles in allem wurden von 44 Metzgern bzw. Ochsenhändlern aus 14 in Bayern, Schwaben und Württemberg gelegenen Orten 15 744 ungarische Ochsen vermautet, die man in 132 Herden herangetrieben hatte, und dazu 27 ungarische Kühe. Sieben ledige Rosse, zwei 1800¹⁰² und 50¹⁰³ Tiere starke Schafherden sowie acht Herden¹⁰⁴ mit maximal 200 und alles in allem 802 Magerschweinen erbrachten nur Mautgelder in Höhe von 1 Gulden 3 Schilling und 10 Pfennig. Lediglich bei dieser Mautsparte sind fast stets auch der Name und die Herkunft der Vieheigner verzeichnet.

Für die Ochsen gab es allein für Herden mit 50, 100, 150, 200 und 300 Tieren feste Mautbeträge¹⁰⁵. Aus ihnen errechnet sich ein Stücksatz von 1,40 Pfennig. Mit diesem wurden jedoch stets auch erweiterte Gruppen belegt, so Herdenstärken von 40–50, 80–100, 140–150, 182–200. Dies führte dann freilich zu Belastungen, abnehmend von 1,75–1,40, 1,75–1,40, 1,50–1,40 und 1,54–1,40 Pfennig pro Tier. Die dazwischen bzw. davor liegenden Herdenstärken (15 bis 39, 54–77, 106–138, 159–177 und 222–270) bemaute man abnehmend mit 1,76–1,60, 1,52–1,41, 1,50–1,41, 1,54–1,41 sowie 1,46–1,43 Pfennig. Der Pro-Kopf-Satz für die 27 ungarischen Kühe lag bei 1,74 Pfennig.

Unstimmigkeiten bestehen bei zwei Herden mit je 166 Ochsen. In der 29. Woche belegte man die eine des Jacob Keufflinger aus Augsburg lediglich mit dem Satz für 116 Ochsen, sodass seine Gebühr je Tier nur 1,01 Pfennig betrug. Wo doch der sonst für alle vier Herden zu 116 Rindern verlangte Einheitsbetrag¹⁰⁶ eine durchschnittliche Belastung von 1,48 Pfennig bedeutete. Dabei könnte es sich zwar um ein bloßes Versehen gehandelt haben, das vielleicht sogar erst bei der Rechnungsprüfung auffiel, doch wurde in der 37. Woche nochmals eine Herde von 166 Köpfen – diesmal dem *Allexannder von Kaufbeuren* gehörig – erneut mit einer und diesmal noch günstigeren Quote belegt¹⁰⁷, die einem Stücksatz von nur 0,90 Pfennig entspricht. Neben dieser nicht erklärbaren Bevorzugung gab es aber auch eine offensichtlich amtlich gebilligte Mautverringerung. Steht doch bei allen vier Herden des *Geörg Khrembsser*¹⁰⁸ aus Ingolstadt der Vermerk: *vermaut den halben Daill*¹⁰⁹.

Noch ein Umstand bedarf der Erläuterung. Da die ungarischen Ochsen auf den ausländischen Märkten stets nur paarweise verkauft wurden¹¹⁰, fällt auf, dass von den 132 an der Niederpörringer Isarbrücke eintreffenden Herden allein 106 eine gerade Viehzahl aufwiesen, 26 jedoch eine ungerade. Dafür gibt es jedoch drei Erklärungsmöglichkeiten. Es könnten Einzelrinder unterwegs verkauft worden sein, was jedoch für die Augsburger, Münchner und Ulmer Metzger ausscheiden sollte, weil sie meist auf Vorschussbasis arbeiteten. Wirklichkeitsnäher dürfte es sein, dass Einzeltiere die weiten Wegstrecken nicht bewältigten. Dafür sprechen u.a. die Marktprotokolle aus Wien für September und Oktober 1594, laut denen man je nach der Ankaufsmenge noch mehrere Ochsen in den Kauf gab¹¹¹. Da es sich bei Herdenstärken von 100, 140, 100, 134, 155 und 136 um Zugaben von vier, sechs, fünf (!), sechs, sieben (!) und sechs Rindern handelte, könnten aber auch ungerade Aufbesserungen einen Teil solcher Herdenzahlen erklären.

Als Beispiel für die gewählte Eintragungsform in die Amtsrechnung sei hier der Auftriebsbeginn in der 22. Woche gewählt. Unter der Angabe Sonntag (in Wirklichkeit Mittwoch!) 29. Mai, steht dort: *Märthen*¹¹² *Purckhart von Augspurg 74 Oxen, vermaut ... Mer Jacob Keufflinger von Augspurg 182 Oxen, vermaut....* Insgesamt erbrachten die diesjährigen Mauteinnahmen einen Betrag von 137 Gulden 2 Schilling 6 Pfennig.

Danach folgen die Ausgaben. An erster Stelle die Besoldung des Mautknechts über das ganze Jahr mit 4 Schilling und 4 Pfennig. Anschließend steht mit- samt der Angabe von Arbeitsabläufen und Material die *Außgab auff vnnder- haldung Der Pruckben zu Vnndern Pöring*. Einschließlich des Mautknechts Be- soldung sind hierfür 46 Gulden 6 Schilling 14 Pfennig 1 Heller vorgetragen. Als Nächstes ist die *Ausgab VmbFloß Päm Vnnd Anderer Notturfft zu Vnndern Pöring* an der Reihe. Dabei handelt es sich im Wesentlichen um den Ankauf von Flößen mit verschiedenen Baumstärken und -längen samt derem Ausschlei- fen, beides durch die in Dingolfing ansässigen Gebrüder (?) *Michel und Cristoff Leidl* besorgt. Hier festgehalten mit insgesamt 57 Gulden 3 Schilling 2 Pfen- nig 1 Heller.

Danach verrechnete der Plattlinger Mautner unter der Überschrift: *Zörung Aus- gab Von wegen besizung Der Maut Nidern Pöring das ihm samt meinem Roß* für verrichtete Dienstleistungen an zusammen 14 Tagen bei sieben Gele- genheiten zustehende Zehrgeld von täglich zwischen 2 Schilling 2 Pfennig und 3 Schilling 18 Pfennig. Insgesamt ergab dies einen Betrag von 5 Gulden 2 Schil- ling und 21 Pfennig. Er ergänzte dies noch durch eine weitere Rubrik, über- schrieben mit *Zierung Ausgab von wegen Pruckhen Aufferloffen*, die mit 4 Gulden sowie 1 Schilling 22 Pfennig und 1 Heller abschloss. In ihr verrechnete er seine an zwölf Tagen notwendig gewesene Anwesenheit bei der Brü- ckeninstandsetzung, unter erneuter Angabe der dabei jeweils beaufsichtigten Arbeiten.

Insgesamt beliefen sich die diesjährigen Ausgaben auf 118 Gulden 4 Schilling und 1 Heller.

Auf dem letzten Blatt wurden *Einnamb Vnd Ausgab gegeneinander gelegt vnd Aufgehebt sowie festgestellt: ist mer Eingenommen dann Ausgeben worden* und als Folgerung daraus vermerkt: *Bleibt derowegen vber alle Ausgab P. resst 18 Gulden 5 Schilling 5 Pfennig 1 Heller*.

3.3. Die Herkunft der Metzger (Ochsenhändler) und ihrer Herden

Sie waren in 14 Orten oder deren Umgebung beheimatet (siehe hierzu ebenfalls Tabelle 1). Mit weitem Abstand liegt Augsburg an der Spitze, vertreten durch zwölf Herdeneigner. Herausragend die „Großfamilie“ Purckhart, die allein 22 Herden mit 3107 ungarischen Ochsen oder ein Fünftel allen Rindviehs in Niederpöring vermautete. Bei den Familiennamen fällt auf, dass sie ebenfalls unter den anderen Metzgern vielfach gleich lauten, so die *Häffel* und *Keufflin- ger*. Dies gilt ebenso für die Städte Eßlingen (Schmidt) und München (Reischl). Inwieweit zwischen dem Augsburger Metzger *Geörg Schmalzinger* und dem

mit Hausnamen gleichen Ulmer *Märthen Schmalzinger* verwandtschaftliche Beziehungen bestanden, muss hier offen bleiben.

An zweiter Stelle mit sechs Personen folgen die Bürger der Stadt Ulm. Sie brachten 19 Herden mit 2384 Ochsen nach Niederpöding.

Zurück nach Straubing strebten acht Metzger. Ihre insgesamt 18 Ochsenherden bestanden aus 1473 Tieren. Neben starken Verbänden, wie jene des mehrfach schon genannten Ochsenhändlers¹¹³ *Sebastian Kholmstainer*¹¹⁴ mit 222, 170 und 160 Viechern, finden sich die schwächsten, 1588 vermuteten Herden. Bei *Marx Kirzinger* zählten sie nur 15, 21, 24 und 41 Tiere, beim Metzger *Oßwald* 20, bei *Peter Weiß* 39 sowie bei *Wolf Rieder* 41. Mehrere Angaben über Geschäfte, die *Kholmstainer* tätigte, beweisen, dass er wohl nur noch Viehhändler war und dazu ein äußerst gerissener Aufkäufer von Waldochsen und Schafen auf der nördlichen Donauseite bis nach Böhmen hinein.

Der Auftrieb der Münchner umfasste zwar lediglich sieben Herden, zu denen jedoch 1249 Ochsen gehörten.

Die Metzger aus Eßlingen, Ingolstadt, Memmingen, Landshut, Kaufbeuren und Eggenfelden belieferten überwiegend ihre Heimatgemeinden und die dortigen Viehmärkte. Wie schon erwähnt, führte der Landshuter Metzger *Petter Wämpel* alle Jahre auch dem fürstlichen Hof seiner Heimatstadt ungarische Ochsen zu.

Zu welchen Zielorten die 399 Ochsen des aus Schärding stammenden Achaz Nidermair geführt werden sollten, ließ sich nicht bestimmen. Da er einmal in Herdengemeinschaft mit dem Aidenbacher *Valthen Sexl*¹¹⁵ vermutete, könnte dies ein Fingerzeig dafür sein, dass sie sowohl örtliche Viehmärkte belieferten als auch ganze Herden auf Vorausbestellung städtischen Siedlungen zuführten, etwa Vilshofen¹¹⁶. Die einzelnen Herden zählten bei *Nidermair* zwischen 50 und 62, bei *Sexl* zwischen 50 und 120 seiner insgesamt 596 Ochsen. Dazu vermutete er in drei Herden noch 350 magere Schweine.

Bei *Geörg Geittinger* stellt sich die Frage ebenso, wohin er seine fünf zwischen 77 und 150 Ochsen starken Herden brachte, zumindest aber einige. Ist doch bei ihm vom Wohnort her die besonders starke Konkurrenz zu beachten, der er wegen der Waldochsen ausgesetzt war. Namentlich von den vier Deggendorfer Viehmärkten konnten die dort erkauften Herden über die Donaubrücke direkt nach Südbayern und Schwaben getrieben werden.

3.4. Das Eintreffen der ungarischen Ochsenherden in Niederpöding

Wenn auch das Mautamt die Ankunft der Herden nur wochenweise beschrieb, so ergibt dies doch eine, obwohl nicht auf den Tag beziehbare Reihenfolge (siehe hierzu ebenfalls Tabelle 2). Die ersten der Ochsen trafen nicht vor der 22. Woche (26. Mai / 1. Juni) ein. Insgesamt wurden im zweiten Vierteljahr 1588 bloß die letzten fünf Wochen ausgenützt. Als erster ist der Augsburger Bürger *Märthen Purckhart* mit 74 ungarischen Ochsen eingeschrieben, gefolgt von *Jacob Keufflinger* aus eben dieser Stadt mit bereits stattlichen 182. Als Dritter steht dann *Geörg Khrembsser* aus Ingolstadt mit 117, der jedoch hier und auch sonst lediglich den halben Satz an Mautgebühren zu leisten hatte.

Schon eine Woche danach (2./8. Juni) wird der Gipfel im zweiten Jahresviertel mit in elf Herden vermuteten 1306 Ochsen erreicht, der auf das Jahr bezogen, also insgesamt, mengenmäßig die zweite Rangstelle einnimmt. Die 26. Woche (23./29. Juni) behauptet sich mit 923 in sieben Herden eintreffendem Vieh auf Platz fünf.

Im dritten und diesmal allwöchentlich mehrfach durch 84 vermutete Herden ausgefüllten Vierteljahr war die 29. Woche (14./20. Juli) mit 17 Herden und 2069 Ochsen anzahlmäßig – allerdings witterungsbedingt – der absolute Höhepunkt. Ihr folgt die 33. Woche (11./17. August), die mit 1224 Tieren in zehn Herden den dritten Rang belegt. Acht Herden mit 933 Rindern reichten der 34. Woche (18./24. August) erst mit Abstand zu Platz vier und sieben mit 900 Ochsen eintreffende Herden belegten in der 31. Woche (28. Juli/3. August) den sechsten Rang.

Im letzten und diesmal auf die 40. mit 46. (29. September/16. November), somit auf sieben Wochen beschränkten Jahresviertel wurden noch wöchentlich im Durchschnitt 140 Tiere vermutet, die in 19 Herden ankamen. Die 170 Ochsen starke Herde des *Geörg Meczger* aus Ulm beendete dann den diesjährigen Ochsenauftrieb.

Zusammengefasst ergibt die Auszählung der Niederpörlinger Mautrechnung von 1588, dass 44 Eigner oder deren Bevollmächtigte innerhalb von 25 Wochen 132 Herden mit 15 744 ungarischen Ochsen sowie eine Herde mit 27 ungarischen Kühen zum Mautort brachten.

Bleibt noch die Frage offen, auf welchen Märkten das Vieh jeweils erworben wurde. Hierfür stehen zur Auswahl beide Ochsenhauptmärkte in Bruck an der Leitha (25. Mai und 4. Juli) sowie je einer in Götzendorf (15. Juni), Himberg (10. August), in Laxenburg (14. September) und Wien (25. November). Dazu kommen noch die an jedem Freitag am Wiener Ochsenries abgehaltenen Wochenmärkte.

Um hierüber einigermaßen stimmige Aussagen machen zu können, muss man sich vorab um die Entfernung zwischen den Ankaufsmärkten und dem Mautort kümmern. Die Triebroute Wien–Linz–Schärding–Niederpörl dürfte in etwa 360 km lang gewesen sein. Setzt man als durchschnittliche Tagesleistung nur 30 km¹¹⁷ an, so benötigten die Herden dafür zwölf Tage. Bruck an der Leitha lag vom Wiener Ochsenries rund 40 km entfernt, Götzendorf 30 km und Himberg sowie Laxenburg etwa 20 km. Dies verlangt im Mittel als Zuschlag einen weiteren Tag.

Wären ungarische Ochsen auf diesen Märkten erkauft worden, dann hätten die Herden nach obiger Reihenfolge etwa um den 8./10. Juni (24. Woche), 28./30. Juni (27. Woche), 18./20. Juli (29. Woche), 23./25. August (34. Woche) und schließlich noch um den 27./29. September (40. Woche) in Niederpörl eintreffen müssen. Tatsächlich langten in diesen Wochen 634, 534, 2069, 933 und 370 Rinder an, insgesamt also 4540 in 37 Herden. Auf die fünf Hauptmärkte ohne Wien bezogen trugen dazu die Augsburger in 15 Herden 1960 Ochsen bei, die Ulmer in fünf Herden 688, die Münchner in drei Herden 596 und die

Straubinger in fünf Herden 437. Von den in Augsburg ansässigen Metzgern wissen wir aber, dass sie grundsätzlich auf den Wochenmärkten am Wiener Ochsenengries einkauften¹¹⁸, was wohl ebenso für die Ulmer galt. Anders die Münchner, deren Metzger sich wiederholt in Bruck an der Leitha einfanden. Auch der aus Straubing stammende *Sebastian Kholmstainer* scheint einige der Hauptmärkte (Bruck an der Leitha 222 Ochsen und Himberg 54 Ochsen) bevorzugt zu haben. Der letzte an St. Kathrein (25. November) in der Stadt Wien selbst abgehaltene Hauptmarkt kam vermutlich aus Witterungsgründen für keinen der uns bekannten Ochsenkäufer in Frage. Wurde doch die letzte Herde in Niederpörling bereits in der 46. Woche (10./16. November) durchgetrieben.

Zusammenfassend erlaubt obige Untersuchung zumindest den Schluss, dass die meisten der Ochsenherden von den Wiener Wochenmärkten stammten. Dies gilt übrigens ebenfalls für die Nürnberger Ochsenhändler (Metzger), die in dieser Arbeit nicht erfasst werden können. Bestimmt erhandelten sie dort auch einige tausend Ochsen und wären mit dieser Zahl nur hinter den Augsburger Käufern zurückgeblieben.

3.5. Die Viehmärkte in Niederpörling und ihre Marktbeschickung

Aus der Zehrungsverrechnung¹¹⁹ des Mautners ergibt sich nun ein völlig neuer Tatbestand. Geht aus ihr doch eindeutig hervor, dass in Niederpörling damals mehrere Ochsenmärkte stattfanden. So heißt es unter dem 26. Mai: *In der wochen Sonntag nach dem heiligen Pfinztag¹²⁰ seint Zum Erstenmal Oxen durchgegangen. Damalß 3 tag Verbliben, sambt meinem Roß verziert ...* Am 29. Juni *In der wochen Petter Paullij sein Zum andernmal die Marckht Oxen gangen. Damalß 2 tag Oben Verbliben müessen ...* 13. Juli *In der Wochen Margaretha sein Zum dritten mal die Marckht Oxen gangen, aber der Maiste daill sein erst die ander wochen khomen¹²¹, nachdem der weg serPeß vnd den Marckht nit erdreiben mögen. Damalß ain tag Oben Pliben ...* 10. August *In der wochen Larenzj sein Zum Viertenmal Marckht Oxen vbergangen. Damalß 2 tag Oben verbliben Müessen ...* 15. August *In der Wochen Maria himelfardt seind zum fünfftenmal Oxen zu Pörling vbergangen, ain tag oben verbliben ...* 24. August *In der wochen Pärlmey¹²² Seindt Zum Sechstenmal Oxen Zu Pörling vbergangen. Daselbst 3 tag Oben verbliben Müesen ...* 29. September *In der wochen Michaelj Seindt zum siebtenmal Oxen zu Pörling durchgangen, daselbst 2 tag Oben ver Pliben Müessen...*

Als wichtigste Beweise zu den dort ehemals stattgefundenen Viehmärkten gilt es viererlei festzuhalten. Zunächst einmal wird von Marktochsen gesprochen, die hier durchgegangen, gegangen oder den (Isar-) Übergang benutzt haben. Dieses Eintreffen der Marktochsen erforderte fast stets mehrere Tage die Anwesenheit des Mautbeamten. Am 13. Juli blieb er jedoch bloß einen Tag, da die erwarteten Herden den Markt wegen der üblen Wegverhältnisse nur sporadisch erreichten. Auch die angeführten Markt(haupt)daten weisen in die gleiche Richtung, denn an jenen Feiertagen fanden in Bayern anderwärts ebenfalls Viehmärkte statt.

Die in diesen Wochen eintreffenden Ochsenzahlen und ihre Verfügbarkeit für Marktgeschäfte untermauern im Wesentlichen die obigen Beweise. Zwar könnte in der 22. Woche als einziger *Geörg Khrembsser* aus Ingolstadt Ochsen verkauft haben – wogegen jedoch die halbierte Mautsumme spricht! – da die Augsburger wie bestimmt ebenso die Ulmer, Münchner, Regensburger und die übrigen aus Schwaben stammenden Händler (Metzger) unterwegs wohl kein gesundes Tier abgaben. In der 26. Woche wären jedoch 503 Ochsen verfügbar gewesen, 69 von *Wämpel*, Landshut, 134 von *Geittinger*, Plattling, sowie 170 von *Kholmstainer*, Straubing, 65 von *Sexl*, Aidenbach, und ebenfalls 65 von *Nidermair*, Schärding. In der 28. Woche fanden wegen des bösen Weges nur 39 Tiere vom Straubinger *Weiß* zur Maut. In der 29. Woche wäre wegen des nicht rechtzeitigen Eintreffens noch ein Teil der insgesamt 395 Rinder von *Wämpel*, Landshut (130), *Geittinger*, Plattling (106), *Kirzinger*, Straubing (15), *Sexl*, Aidenbach (83) und *Nidermair*, Schärding (61), hinzugekommen. In der 32. Woche kämen 429 Ochsen dafür in Frage, darunter 138 vom Landshuter *Wämpel* und 291 von den drei Staubingern *Furman*, *Wilhelm* (dem) *Meczger* und *Kirzinger*. In der 33. Woche kam lediglich *Nidermair* Schärding mit 55 Stück Vieh zur Maut. In der 34. Woche trafen 270 Ochsen und 27 Kühe ein, zugehörig *Wämpel*, Landshut (27 Kühe), ferner den zwei Straubingern *Kholmstainer* (160) und *Oßwaldt* (dem) *Meczger* (20) sowie *Sexl*, Aidenbach (90). In der 40. Woche finden sich noch Vormerkungen über 20 Tiere von *Kholmstainer*, Straubing, und 100 vom Aidenbacher *Sexl*.

Überprüft man die Möglichkeit, oben genannte Markttage könnten vielleicht doch anderwärts abgehalten worden sein, so zeigt schon ein erster Blick auf die Landkarte, dass sich über der Isar in Richtung Straubing keine solche Ortschaft befand. Nur Landau, dessen Pfliegergericht die Maut ursprünglich¹²³ betreute, wäre nahe genug gelegen¹²⁴. Jedoch wurden die dortigen fünf Vieh- und Warenmärkte zu St. Sebastian (20. Januar), Georgi (23. April), Johannis (24. Juni), Galli (16. Oktober) sowie Andree (30. November) abgehalten¹²⁵. Und selbst wenn es in Plattling diese Viehmärkte gegeben hätte¹²⁶, so wäre die Anwesenheit des Mautners *Sigmund Haybeckh* dort nötig gewesen. Schließlich spricht der in Niederpörling seit unvordenklicher Zeit geforderte Brückenzoll, dass besagte Märkte nur im Bereich des Mautorts selbst stattgefunden haben können. Wenn auch in den Hofkammerprotokollen für 1588 keine Ochsenankäufe zu „Pörling“ vermerkt stehen, so beweisen allein schon die 22 Anweisungen an die Rentmeister von Landshut sowie Straubing zur Bezahlung für solche durch die Münchner Hofkammer in den Jahren 1582 mit 1595, dass dort ein reger Handel herrschte. Letztlich bekräftigen also die Hofkammerprotokolle die angefallenen Zehrungskosten in der Amtsrechnung des Plattlinger Mautners, die zudem die genauen Daten der sieben Viehmärkte enthält. Die Herdenankunft des in der Stadt Landshut ansässigen Metzgers *Petter Wämpel* in der 26., 29., 32. und 34. Woche, also in nächster Nähe zu den Niederpörlinger Markttagen, bestätigt das Ganze nochmals für das Jahr 1588¹²⁷.

Wann diese in erster Linie Spezialmärkte für ungarische Ochsen zum Erliegen kamen, müsste allerdings noch erforscht werden. Dafür zeigt aber der Vergleich

von Viehhändler-(Metzger-)Namen wiederum, dass verschiedene Einzelpersonen und ebenso Familien schon lange in diesem Geschäft tätig waren. So enthält die Pregartener Mautrechnung¹²⁸ von 1570 einen *Georg Geidinger* aus Plattling¹²⁹ sowie einen *Hannß Nidermair* aus Schärding und einen *Sebastian Kholmstainer* (richtig sicher Sebastian Kholmstainer) aus Straubing. In der aus dem Jahr 1577 stehen ein *Valtan Sayl* (richtig Valentin Sexl) aus Aidenbach, ein *Jacob Albrecht* aus Memmingen und ein *Hanns Reischl* aus München, ferner ein *Andre Franckh* aus Regensburg, ein *Petter Weiß* und ein *Wolff* gleichen Familiennamens. In der von 1592 stoßen wir auf die Augsburger *Abraham*, *Hanns*, *Melchior* und *Mert Burgkhart* sowie *Hanns Khoch*, auf den Landshuter *Peter Wämpel* (dort freilich nach Memmingen verwiesen), ferner erneut auf *Georg Geidinger*, diesmal aus Plattling, *Hanns Aman* (dort Amon) aus Regensburg, dann *Achaz Nidermair* aus Schärding, *Kholmstainer*, hier fälschlich *Sigmundt* anstatt *Sebastian* genannt, aus Straubing, sowie *Valentin Glaser* und *Conradt Renz* (anstatt Rancz) aus Ulm.

3.6. Spitzenkäufer, Herdenstärken und ihr Eintreffen in Niederpörling

In den Tabellen 3 mit 5 wird darüber in gedrängter Form Auskunft gegeben. Ortsweise zusammengefasst (siehe Tabelle 3), stand die Reichsstadt Augsburg mit zwölf Importeuren, 48 Herden und 6529 aufgetriebenen ungarischen Ochsen mit weitem Abstand an der Spitze. Ihre Herden bestanden im Durchschnitt aus 136 Rindern. Die sechs Importeure aus der Reichsstadt Ulm brachten in 19 Herden 2384 Tiere nach Niederpörling. Ihre durchschnittliche Herdenstärke lag bei 125.

Aus Straubing kamen acht Personen mit 18 Herden und insgesamt 1473 Ochsen dorthin, darunter einige Triebe mit einer so geringen Anzahl, dass diese wohl nur für die Ausübung des eigenen Handwerks bestimmt waren. Als Durchschnitt der Herden ergaben sich deshalb bloß 82 Rinder. Die vier Münchner Importeure trafen mit sieben Herden und 1249 ungarischen Ochsen mit im Durchschnitt 178 Tieren ein. Herausgehoben sind dann nur noch die gemittelten Herdenzahlen von Ingolstadt (130), Regensburg (128), Eßlingen (127) und Kaufbeuren (124). Insgesamt lag die durchschnittliche Stärke aller 132 Ochsenherden bei 119 Tieren.

In Tabelle 4 wurden die Spitzenkäufer im Einzelnen nach dem gleichen Schema überprüft. *Märthen Purckhart* mit 1965 ungarischen Ochsen in 13 Herden führt das Feld mit weitem Abstand an und gelangte lediglich bei der durchschnittlichen Stärke der Einzelherden (151) auf den dritten Platz. *Jacob Keufflinger*, der dort ebenfalls ansässig war, brachte je Trieb 160 Tiere heran. In acht Herden vermautete er 1282 Rinder. Für neun Herden entrichtete der Ulmer *Geörg Meczger* den Maut-Obolus. Sie zählten insgesamt 1243 Ochsen, doch im Durchschnitt lediglich 138 Stück. Dafür brachte der Münchner *Hannß Reischl* in drei Herden 662 Tiere und erreichte damit einen Durchschnitt von 220. Mengemäßig herauszuheben ist wiederum *Sebastian Kholmstainer* aus Straubing mit 972 Tieren in acht Herden, gefolgt von den Augsburgern *Adam Häffel* (736 Ochsen in fünf Herden) und *Hannß Khoch* (668 Ochsen in sechs Herden).

Der Vollständigkeit halber wurden noch die Ankunftsdaten der Ochsenherden zusammengestellt, soweit sie die Spitzenimporteure in Niederpörling vermauteten (siehe hierzu Tabelle 5). Daraus lässt sich aber nur ablesen, dass die Augsburger Hauptbeschaffer mit ersten Herden bereits in der 22. mit 29. Woche (26. Mai mit 20. Juli) die Isar überquerten, während die Ulmer verstärkt nicht vor der 29. Woche (14./20. Juli) eintrafen. *Sebastian Kholmstainer* aus Straubing und *Hannß Reischl* aus München begannen auch schon in der 23. Woche (2./8. Juni) mit dem Auftrieb ihrer Herden, hatten den Einkauf also ebenfalls noch im Vormonat erledigt.

3.6. Flussüberbrückungen und Brückeninstandhaltung in Niederpörling

Zwar ließen sich damals bedeutendere Wasserläufe, vor allem Flüsse, an vielen Orten in Furten durchqueren, von Ufer zu Ufer mit Ruderkraft bewältigen oder und im Allgemeinen am sichersten mit Brücken überwinden¹³⁰. Doch zerstörten immer wieder Hochwässer und Eisstöße selbst die massivsten Holzbauten. Da allein Brücken Fixpunkte für die Transportstraßen auf dem Landweg bildeten, ist auch noch heute die Kenntnis ihrer Lage für historisches Forschen von großer Bedeutung. Im Bestand der schon mehrfach erwähnten Neuburger Kopialbücher sind für den größten Teil des Herzogtums Bayern zu Anfang des 14. Jahrhunderts an etlichen Flüssen nicht nur die (wenigen) Überbrückungen, sondern ebenfalls die zahlreich bestehenden und als Urfahr bezeichneten Überfuhren von Ort zu Ort verzeichnet¹³¹. Wegen der Bedeutung dieser nach meiner Kenntnis ältesten Aufzählung aus dem damaligen Herzogtum Bayern soll sie hier zunächst in der gebrachten Reihenfolge, doch in heutiger Schreibweise folgen.

An der Donau: Hienheim (Urfahr), Stausacker (Urfahr), Kelheim (Brücke), Saal (Urfahr), Bad Abbach (Urfahr), *an der lösta?* (Urfahr), Prüfening (Urfahr), Frengkofen (Urfahr), Pfatter (Urfahr), Gmünd (Urfahr), Obermotzing (Urfahr), Straubing (Brücke), Oberalteich (Urfahr), Hornstorf (Urfahr), Pfelling (Urfahr), Irlbach (Urfahr), (Maria?)Posching (Urfahr), Steinkirchen (Urfahr), Metten (Urfahr), Deggendorf (Brücke), Niederalteich (Urfahr), Aicha (Urfahr), Ottach (Urfahr), Hofkirchen (Urfahr), Pleinting (Urfahr), Hilgartsberg (Urfahr), Vilshofen (Urfahr)¹³², Sandbach (Urfahr).

An der Altmühl: Dietfurt (Brücke), Kelheim (Brücke).

An der Isar¹³³: Plattling (Brücke), Niederpörling (Brücke¹³⁴), Oberpörling (Brücke), Ettling (Brücke), Zeholfing (Brücke), Landau (Brücke), Mamming (Brücke), noch eine Brücke zwischen Landau und Dingolfing, Dingolfing (Brücke).

Am Inn: Schärding (Brücke), Reichersberg (Urfahr).

Aus dieser Zusammenstellung ist ersichtlich, dass die Donau mit ihren wenigen Überbrückungen in Deggendorf, Straubing, (in Donaustauf¹³⁵ und Regensburg mit der Steinernen Brücke¹³⁶) sowie Kelheim weithin eine in Ost-/Westrichtung verlaufende Trennungslinie war.

An der unteren Isar, in deren Nähe sich keine Klöster befanden, gab es an Stelle der Urfahr viele Brücken, die wegen des häufig wechselnden Wasserverlaufes bzw. der Aufspaltung in mehrere Gerinne erhebliche Längen aufweisen konnten.

Wie die Zehrungsgelder für die Brückenbeaufsichtigung in Kombination mit den Ausgaben für die Brückenunterhaltung ausweisen, begannen diese Arbeiten bereits in der 8. Woche (18./24. Februar). Dazu heißt es: *damalß ain Joch geschlagen Zu Negst deß dorfs, so das groß wasser here Zue Prochen, 4 Neu EnsPäm¹³⁷ aufzogen, 5 Joch- vnd sparsteckhen¹³⁸ geschlagen, 38 düln¹³⁹ eingelegt, sambt 2 glender holz ... die Pschid vnd stainenj erdt¹⁴⁰ aufgeschlagen vnd abgeladen ...* Das Gleiche mit wechselnden Dillenzahlen in der 18. Woche (28. April/4. Mai), 24. Woche (9./15. Juni), 29. Woche (14./20. Juli), 32. Woche (4./10. August), 39. Woche (22./28. September), ferner noch in der 41. Woche (6./12. Oktober) und 42. Woche (13./19. Oktober). Als Grund für diese Arbeit in der 29. Woche wird angegeben: *abermalß ain Neuß Joch geschlagen lassn, so daß groß wasser widerumb zu Negst deß dorfs her zue Prochen ...*

Weitere Wochennachweise enthalten andere wichtige Aussagen, so für die 10. Woche (3./9. März), wo der Mautner festhält: *hab ich auf der altn Pruckhen In die 48 Neu düln eingelegt, nach dem es Zerfarn gewest ...* Noch bedeutender ist ein Vermerk in der 36. Woche (1./7. September), denn darin heißt es u. a.: *damalß hab ich die alt Pruckhen beschiden Lassn, nach deme die Oxen Ser Zerdretten ...* Erneut wird in der 42. Woche (13./19. Oktober) von der alten Brücke gesprochen *in der ... ain Joch geschlagen ...* Schließlich beginnt die 44. Woche (27. Oktober/2. November): *hab ich auf dem grieiß¹⁴¹ des Eusern Lands Oberhalb der altn Pruckhn ain Joch geschlagen ...* und einer anderen Stelle ist zu entnehmen, was man dem *Junckhern¹⁴² vmb Ain Hauffen holz sambt dem stockh Recht¹⁴³ vnnd Maisserlohn¹⁴⁴ zallt ...* Der letzte Arbeitsnachweis stammt aus der 46. Woche (10./16. November). Er schafft endlich Klarheit hinsichtlich der damals zu Niederpörling tatsächlich befindlichen Brückenzahl. Denn dort steht: *hab ich die Pruckh¹⁴⁵ spörn lassen, 17 sparsteckhen geschlagen, auch vnder daß klaine Prickhel am Perg(?) 2 stelzen Geschlagen, 42 Neu düln eingelegt, sambt 2 glender ...* *Damalß hat man die Alt vnnd Neu Pruckhen auf dem Winder von Neuen beschidt, damit die freissinger wein, auch der klester vnnd annderer hat mögen vberfürn ...*

Die eigentlichen Instandsetzungs- bzw. Erneuerungsarbeiten an den Brücken führte der dort zuständige Pruckmeister nebst zwei Zimmererknechten aus. Für diese Arbeiten, zu denen auch die Fällung und das Herrichten der meisten Teile des benötigten Holzwerks (Joch- und Sparstecken, Dillen, Geländer und Stelzen) gehörten, wurden sie mit täglich 1 Schilling 12 Pfennig für den Meister und 1 Schilling 5 Pfennig für jeden der Knechte entlohnt. Zwei *Aufschleger* be- und entluden Bauernwagen mit *Pschidt vnd Stainenj Erdt*, einen Tag für *Cost vnnd lohn* jeder von ihnen einen Schilling. Für den Transport dieser Ladungen *durch ainen Pauern zu Pörling* auf die Brücken für *Cost vnnd lohn* täglich vier Schilling.

Wie eine anfangs März 2007 vorgenommene Ortsbesichtigung ergab¹⁴⁶, liegt Niederpörling am Rande eines das heutige Flusssufer um etwa 10 m überragenden Steilhangs. Von oben streben zwei hangabwärts geführte Straßenarme rasch nach unten. Dort zu einer Straße vereinigt, erreicht diese nach etwa 140 m einen rd. 210 m langen und rd. 7 m breiten massiven Brückenkörper, der auf neun Stützen ruht. Nach etwa 465 m wird noch ein Nebenarm des Flusses von einer weiteren, aber nur 35 m langen Massivbrücke überspannt. Insgesamt hat die von der Isar ausgeformte Talmulde eine Breite von um die 900 m. Sie war aber früher jeweils auch nur auf Teilflächen und häufiger wechselnd von Wasser bedeckt gewesen. Wie die Mautrechnung ersichtlich macht, mussten von den damals sieben zerstörten Jochen allein fünf der neuen Brücke *Zu Negst deß Dorfs* neu errichtet werden. Ein weiteres in diesem Bauwerk ebenfalls, doch ohne Hinweis auf die Örtlichkeit, was für ein Joch der alten Brücke gleichermaßen gilt. Auch wurde diese *auf dem griesß des Außern Lands* um ein Joch verlängert.

Ganz abgesehen vom bestätigten Vorhandensein zweier Isarüberbrückungen, die jeweils zum Jahresende winterfest gemacht wurden, erlauben es die obigen Angaben, im Verbund mit den vor Ort gewonnenen Eindrücken, rückblickend die damaligen Gegebenheiten annähernd treffsicher zu beurteilen. Im Jahr 1588 muss die Holzbrückenfolge nahe dem Steilhang ihren Anfang genommen haben. Dies verrät der fast senkrechte Hanganschnitt, von dem der Fluss ständig¹⁴⁷ bei Hochwasser manches an Feinmaterial entführte. Erst durch eine entsprechende Uferverbauung gelang es mit der Zeit, die Isar vom Hangfuß wegzudrücken und ihr einen heute zum Teil sogar bebauten Geländestreifen von etwa 140 m Tiefe auf die Dauer zu entreißen. Beide Brücken dürften sich hintereinander befunden haben¹⁴⁸, die neue vor der alten, wofür die Schadenshäufigkeit spricht. Vielleicht noch durch einen Kiesstreifen getrennt, erstreckte sich die alte Brücke schließlich noch eine veränderliche Strecke in das eigentliche, durch die Anlandung von Sand- und Kiesmaterial laufend umgeformte Gries hinein, was ihre Verlängerung um ein Joch erklären und damit auch ihre Lage bestätigen würde. Immer nach beendigter Hochwassergefahr – 1588 Mitte Februar und Mitte Juli – dürfte sich der Fluss in mehrere Rinnsale aufgespalten haben, wobei jedoch sein floßbarer Hauptverlauf inzwischen nahe der Hangstufe unter der neuen Brücke verblieb. Herden, Wagen und Karren, die zur Flutmulde hinunter mussten, trafen dort auf einen an die 5 m breiten, an beiden Seiten von Geländern begrenzten Übergang von zunächst um die 100 m und später um die 150 m Länge. Für beide Brücken benötigte man etwa 30 Stützen (Joch), zwischen denen die rd. 4,70 m breiten Isarflöße im Hauptwasserstrom ohne Gefährdung von Ladung und Bauwerk durchfahren konnten. Ausgehend vom Normalwasserspiegel überspannten die aufliegenden Brückenbäume das Flussbett in einer Höhe von wenigstens 3 m.

4. Zusammenfassung

Die vom Plattlinger Mautner Sigmund Haybeckh für das Jahr 1588 erstellte Amtsrechnung über den in Niederpörling eingehobenen Brückenzoll ist nicht nur ein äußerst aufschlussreiches wirtschaftsgeschichtliches Dokument. Es gestattet auch Einblicke in damalige Gepflogenheiten und örtliche Gegebenheiten. Dabei ist es erstaunlich¹⁴⁹, dass nun gerade Niederpörling als bisher einzig bekannter Ort Schauplatz für sieben Viehmärkte mit der Haupthandelsware ungarische Ochsen war, beginnend am 26. Mai (Pfingsten) und endigend am 29. September (Michaeli). Innerhalb von nur 25 Wochen wurden dort im Jahr 1588 133 Herden mit 15 744 Ochsen und 27 Kühen vermautet, deren 44 uns als Eigentümer benannte Personen aus 14 Orten Niederbayerns, Oberbayerns, Schwabens und Württembergs stammten.

Mit Hilfe der Mautrechnung lässt sich zwar nicht die gesamte Ochsenimportmenge erfassen, aber doch bei weitem die Hauptmenge des aus Ungarn stammenden und in Niederösterreich, vor allem in Wien, aufgekauften Viehs. Ob Augsburger, Regensburger und Ulmer Ochsenhändler (Metzger) auch noch die nördliche der Triebtrassen durch den südlich des Plöckensteins gelegenen Mautort Klaffenwald und später entlang der Talfurche des Schwarzen Regens benutzten, wie 35 Jahre danach¹⁵⁰ laut dem Linzer Mautbuch von 1627, kann nicht beantwortet werden, dürfte aber dann mengenmäßig nichts ins Gewicht gefallen sein. Die Nürnberger folgten jedoch dieser Route ausschließlich.

Bei weitem das Hauptkontingent an ungarischen Ochsen, nämlich 6529 oder 41 %, brachten die zwölf Augsburger Importeure in 48 Herden an die Maut, gefolgt von den sechs Ulmern, deren 19 Herden aus 2384 Tieren oder 15 % der gesamten Jahresmenge bestanden. Als im Verhältnis zur Einwohnerzahl sehr hoch muss der Staubinger Ochsentrieb mit 1473 Stück Vieh oder 9 % des Jahreskontingents angesprochen werden. Dieser niederbayerische Regierungssitz und Kasernenort hätte sicher unschwer auch mit Waldochsen beliefert werden können, man denke nur an den im Bayerwald ebenso als Aufkäufer tätigen Ochsenhändler *Sebastian Kholmstainer*.

Abschließend muss nun noch auf den eigentlichen Zweck eingegangen werden, warum die 15 744 ungarischen Ochsen damals auf einem so langen Landmarsch nach Süddeutschland gebracht wurden. Ihre Beschaffung war namentlich für die städtische Bevölkerung als Fleischlieferanten geradezu lebensnotwendig. Geht man von einem Lebendgewicht der Rinder von um die 500 kg aus, so lieferte ein Mastochse von gut fünf Doppelzentnern gewöhnlich bis zu 280 kg Fleisch. Unserer Berechnung wollen wir aber nach Bewältigung der sehr langen Triebstrecken im Durchschnitt nur eine 250 kg Fleischliefermenge zuerkennen und dies erst nach einer mehrwöchigen Erholungszeit. Da der alljährliche Pro-Kopf-Verbrauch an Fleisch um die Wende des 16. zum 17. Jahrhundert an 210 üblichen Fleischtagen bei 50 kg, an Ochsenfleisch bei 40 kg¹⁵¹ lag, konnten die 15 744 Ungarn-Rinder mit ihrer für den menschlichen Verzehr verwertbaren Fleischmenge von knapp 4000 Tonnen rein rechnerisch den Bedarf von annähernd 100 000 Menschen decken. Dazu kamen andere Bestandteile der Tiere als wichtige Grundstoffe für manche Handwerksbetriebe.

Wenn es auch Dank der Niederpörringer Mautrechnung von 1588 gelang, neue Erkenntnisse zur Fleischversorgung durch ungarische Ochsen im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts zu gewinnen, so bleiben doch noch erhebliche Fehlstellen offen. Um sie mehr und mehr zu schließen, sollten insbesondere die städtischen Kammeramtsrechnungen¹⁵² und die Hofkammerprotokolle¹⁵³ gezielt durchforscht werden, beides allerdings sehr zeitaufwendige Unternehmungen. So sind etwa auch über den genaueren Verlauf der Triebroute Wien/Enns bzw. Ebelsberg bis heute noch keine Untersuchungen bekannt geworden.

5. Nachtrag

Eine mir erst unlängst bekannt gewordene Veröffentlichung¹⁵⁴ belegt die nach meiner Kenntnis früheste Nachricht über den inländischen Handel mit ungarischen Ochsen nach Ankauf im Erzeugerland und der hierzu benötigten Kapitalbeschaffung. Vor allem aus dem gleichen Beitrag wird zudem noch mehr bekanntgemacht über die Metzger- und Ochsenhändlerfamilie *Kolmstainer* aus Straubing. Beide Mitteilungen sollen daher hier noch angesprochen werden. Anfangs waren die Verkäufer von Ochsen fast ausschließlich ungarische, böhmische, polnische und bayerische Viehhändler beziehungsweise deren Treiber oder ihre in Nürnberg wohnenden Faktoren. Begann doch der Nürnberger Handel erst im 16. Jahrhundert, sich eine eigene Organisation aufzubauen, die bei ihren Geschäften mehr und mehr auch das Kapital der Nürnberger Handelshäuser beanspruchte.

Nach einer Schuldurkunde aus dem Jahr 1360¹⁵⁵ verpfändeten der Metzger und Viehhändler Meusel von Straubing und der Fritz Ogan für den Betrag von 800 Gulden dem Berthold Holzschuher ihre ungarischen Ochsen. Der Handel war im Beisein von Zeugen schon am Montag vor St. Veitstag 1358 (11. Juni) zustandegekommen, aber der Holzschuher wartete lange vergeblich auf sein Geld und ging schließlich in Nürnberg vor Gericht. Dieses bestätigte die berechtigten Ansprüche des Klägers in einer Urkunde vom Samstag vor St.-Georgs-Tag 1360 (18. April), worin es heißt: Ich, *Hainrich Grozz*, *Schulthaiß*, und wir die Schöffen der Stadt Nürnberg, bekennen öffentlich mit diesem Brief, dass Herr *Berthold Holzschuher* vor uns bei Gericht erschienen ist mit den ehrsamern Männern, Herrn *Herman Schütz* und Herrn *Barthelmes Gralant*. Diese bezeugten unter Eid, dass der *Meusel von Straubingen* bekannt habe, er sei dem vorgenannten *Berthold Holzschuher* fünfhundert Gulden schuldig. Danach habe *Fritz Ogan* ebenfalls bekannt, er sei demselben *Holzschuher* auch dreihundert Gulden schuldig. Beide hätten zugesagt, ihm das Geld zu *Maintz* acht Tage vor dem St.-Jakobs-Tag (17. Juli 1359?) zurückzuzahlen. Zu einer größeren Sicherheit hätten sie ihm alle Ochsen verpfändet, die sie zu Ofen (Budapest) gekauft hatten. Wenn der *Holzschuher* es verlangte, sollten sie diese Ochsen nach *Vorchaim* (Forchheim) treiben. Sollte der *Fritz Ogan* die dreihundert Gulden jedoch bei dem *Götz Moder* zu Pilsen hinterlegen, könnte der *Ogan* seine Ochsen treiben, wohin er wolle. Der Meusel könne die schuldigen 500 Gulden auch mit *Hainrich dem Wurst* zu Nürnberg verrechnen. Dann dürfe auch er seine ungarischen Ochsen treiben, wohin es ihm beliebe. Wenn dies aber einer nicht tun möchte,

dann werde der genannte *Berthold Holzschuber* die ungarischen Ochsen als sein Eigentum selbst verkaufen und die Schuldsomme und seine Unkosten davon einbehalten. Wäre es aber so, dass die Ochsen unterwegs weggenommen würden oder verloren gingen, so sollten ihm die zuvor genannten zwei Händler dennoch sein Geld zurückgeben und auch die Unkosten begleichen.

Die Zeugen sagten, dies sei alles abgesprochen worden am Montag vor St.-Veits-Tag 1358....

Hinter der Anm. 54 meiner Studie wäre Nachstehendes noch gedanklich einzufügen:

Nach einer Urkunde vom 4. April 1603 sind *Sebastian Kolmstainer* und Sohn *Hanns* einige Zeit lang dem „ungarischen und Waldochsentrüb und Handel“ nachgegangen¹⁵⁶. Auch war der genannte *Sebastian Kolmstainer* Mitglied des Straubinger Rates gewesen und die *Kolmstainer* sind vom Jahre 1464¹⁵⁷ bis 1676 in Straubing als Metzger und Viehhändler nachzuweisen. Wie es Urkunden vom 8. November 1568¹⁵⁸ und vom 1. Juli 1619¹⁵⁹ aufzeigen, haben sie ihr beträchtliches Vermögen auf diese Weise erworben.

Schließlich fand ich noch in der Mautrechnung von Donaustauf aus dem Jahr 1601¹⁶⁰, erste Woche, dass ein (weiterer Sohn?) *Sigmundt „Kolbenstainer“* dort 50 Ochsen mit je Paar 7 Pfennig und 1 Heller vermautet und durchgetrieben hat.

Anhang

Tabelle 1: Die Herkunft der Metzger (Ochsenhändler) und die Stärke ihrer ungarischen Ochsenherden in Niederpörling

Mautort	Jahr	Heimat ^a	Name	Vorname	Zahl der	
					Herden	Ochsen
Niederpörling	1588	Aidenbach	Sexl	Velten	6 1/2 ^b	596
			Häffle ^c	Adam	5	736
		Augsburg	Keufflinger	Märthin	1	56
				Jacob	8	1282
		Eggenfelden	Khoch	Adam	1	170
				Hannß	6	668
			Lucz	Märthin	4	340
				Aberham	3	300
			Purckhart	Märthen	13 ^d	1965
				Melchart	2	315
				Michael	3	327
				(der alt) ^e	1	200
		Eßlingen	Schmalzinger	Geörg	1	170
			Räbel	Hannß	1	50
			Schmidt	Geörg	1	85
				Marx	4	550

Mautort	Jahr	Heimat ^a	Name	Vorname	Zahl der	
					Herden	Ochsen
		Ingolstadt	Khrembsser	Geörg	4	518
		Kaufbeuren		Allexander	2	247
		Landshut	Wämpel	Petter	3 ^f	337
		Memmingen	Albert	Hannß	1	71
			Ullerich	Albrecht	3 ^g	318
		München	Haman ^h	Geörg	2	275
			Reischl	Hannß ⁱ	3	662
				Rueprecht	1	150
			Schludt	David	1	162
		Plattling	Geittinger	Geörg	5	555
		Regensburg	Amann	Hannß	1	164
			Franckh	Hannß	1	150
			Gämpel	Hannß	1	69
		Schärding	Nidermair	Achaz	6 ^{1/2} ^b	399
		Straubing	Furman	Märthin	1	150
			Kirzinger ^j	Marx ^k	4	101
			Kholmstainer	Sebastian	8	972
			(Meczger ^l)	Jacob ^m	1	50
		(Straubing)	(Meczger)	Oßwaldt	1	20
			(Meczger)	Wilhelm	1	100
			Rieder	Wolf	1	41
			Weiß	Petter	1	39
		Ulm	Emer	Hannß	1	126
			Glasser	Davidt	2	250
			Meczger	Geörg	9	1243
			Mörl ⁿ	Wolff	4	370
			Rancz	Conradt	1	95
			Schmalzinger ^o	Märthen	2	300
14 Orte			44 Eigner		132	15744

^a Gewählt wurde die heutige Schreibweise der Orte.

^b Eine gemeinsame Herde mit Nidermair Achaz von Schärding. In der 25. (16./22.6.), 26. (23./29.6) und 30. (21./27.7.) Woche außerdem drei Herden mit 300 Schafen.

^c Einmal auch Heuffel genannt.

^d Einmal ohne Vornamen und deshalb diese Herde von 300 Ochsen in der 42. Woche (13./19.10.) dem Hauptimporteur zugeordnet. Außerdem in der 35. Woche (25./31.8.) noch eine Herde mit 1800 Schafen.

^e Nicht zuzuordnen, vielleicht ebenfalls Purckhart Märthen.

^f Und in der 34. Woche (18./24.3.) noch eine Herde mit 27 ungarischen Kühen.

^g Als Herkunftsort in der 39. Woche (22./28.9.) Neukirchen genannt. (Der nächste Ort dieses Namens liegt aber etwa 25 km nördlich von Augsburg, nahe Thierhaupten.)

^h Einmal, in der 27. Woche (30.6./6.7.) Hamerman Georg genannt.

- ⁱ Einmal ohne Vornamen und deshalb eine Herde von 300 Ochsen dem Hauptimporteur zugeordnet.
^j In der 29. Woche (14./20.7.) Körzinger Marx genannt.
^k In der 23. Woche (2./8.6.) nur Marx (Meczger) genannt.
^l Vermutlich Berufsbezeichnung und nicht der Familienname.
^m Als Herkunftsort Münster, 10 km nördlich von Straubing, genannt.
ⁿ In der 35. (25./31.8.) und 36. Woche (1./7.9.) Märk Wolff genannt.
^o In der 41. Woche (6./12.10.) Schwalczinger genannt.

Tabelle 2: Das Eintreffen der Herden in Niederpörling

Jahr	Woche	Datenspanne	Zahl der		Zugehörigkeit ^a
			Herden	Ochsen	
1588	22.	26.5./1.6.	3	373	Aug, Aug, Ing
	23.	2./8.6.	11	1306	Schär, Kau, Aug, Str, Mün, Mün, Str, Aug, Schär, Reg, Pla
	24.	9./15.6.	4	634	Str, Aug, Mün, Aug
	25.	16./22.6.	4	441	Aug, Ulm, Ing, Aug
	26.	23./29.6.	7	923	Aug, Lan, Pla, Str, Aid/Schär, Aug, Aug
	2. Vierteljahr ^b (5 Wochen):		29	3677	20 Personen ^c
	27.	30.6/6.7.	4	534	Aug, Ulm, Aug, Mün,
	28.	7./13.7.	4	379	Aug, Aug, Mem, Str,
	29.	14./20.7.	17	2069	Aug, Ing, Reg, Aug, Aug, Lan, Str, Ulm, Ulm, Mün, Schär, Pla, Aug, Aid, Aug, Ulm, Mem
	30.	21./27.7.	6	695	Aid, Aug, Aug, Str, Aug, Ulm
	31.	28.7./3.8.	7	900	Aug, Ulm, Aug, Ing, Eßl, Aug, Ulm
	32.	4./10.8.	7	800	Mün, Str, Str, Str, Lan, Mem, Reg
	33.	11./17.8.	10	1224	Aug, Schär, Eßl, Mem, Aug, Aug, Aug, Ulm, Ulm, Aug
	34.	18./24.8.	8 ^d	933	Str, Str, Aug, Aug, Aug, Ulm, Aid, Aug
	35.	25./31.8.	6	402	Aug, Str, Ulm, Str, Aug, Str

Jahr	Woche	Datenspanne	Zahl der		Zugehörigkeit ^a
			Herden	Ochsen	
	36.	1./7.9.	5	404	Pla, Aug, Ulm, Eßl, Egg
	37.	8./14.9	5	578	Schär, Aug, Aug, Kau, Eßl
	38.	15./21.9.	2	267	Str, Ulm
	39.	22./28.9.	3	221	Aid, Aug, Str
	3. Vierteljahr ^b (13 Wochen):		84	9406	84 Personen ^c
	40.	29.9./5.10.	4	370	Aid, Aug, Aug, Str
	41.	6./12.10.	2	272	Ulm, Mün
	42.	13./19.10.	2	416	Ulm, Aug
	43.	20./26.10.	2	275	Aug, Ulm
	44.	27.10./2.11.	4	456	Schär, Aid, Pla, Ulm
	45.	3./9.11.	4	702	Aug, Aug, Aug, Eßl
	46.	10./16.11.	1	170	Ulm
	4. Vierteljahr ^b (7 Wochen):		19	2661	19 Personen ^c
1588	Gesamtsumme (25 Wochen):		132	15 744	44 Eigner

^a Aid(enbach), Aug(sburg), Egg(enfelden), Eßl(ingen), Ing(olstadt), Kau(fbeuren), Lan(dshut), Mem(mingen), Mün(chen), Pla(ttling), Reg(ensburg), Schär(ding), Str(aubing), Ulm.

^b Entgegen der Amtsrechnung wurde hier die Vierteljahresunterteilung berichtigt.

^c Zum Teil mehrfach aufgetreten.

^d In der 34. Woche (18./24.8.) außerdem eine Herde von 27 ungarischen Kühen vom Landshuter Metzger an vorletzter Stelle verzeichnet.

Tabelle 3: Die ortsweise zusammengefassten Importeure und die Stärke ihrer Herden in Niederpörling insgesamt und im Durchschnitt

Jahr	Heimat	Zahl der		Gesamtzahl der Ochsen	Durchschnittliche Herdenstärke
		Importeure	Herden		
1588	Augsburg	12 ^a	48	6529	136
	Ulm	6	19	2384	125
	Straubing	8	18	1473	82
	München	4	7	1249	178
	Eßlingen	2	5	635	127

Jahr	Heimat	Zahl der Importeure	Herden	Gesamtzahl der Ochsen	Durchschnittliche Herdenstärke
	Aidenbach	1	6 1/2 ^b	596	92
	Plattling	1	5	555	111
	Ingolstadt	1	4	518	130
	Schärding	1	6 1/2 ^b	399	60
	Memmingen	2	4	389	97
	Regensburg	3	3	383	128
	Landshut	1	3 ^c	337	112
	Kaufbeuren	1	2	247	124
	Eggenfelden	1	1	50	50
	14	44	132	15 744	119

^a Samt dem alten Purckhart, der nicht zuordenbar.

^b Eine Gemeinschaftsherde Sexl/Nidermair (Aidenbach/Schärding)

^c Noch eine weitere Herde mit 27 ungarischen Kühen.

Tabelle 4: Die ortsweise stärksten Importeure (Spitzenkäufer) von ungarischen Ochsen

Jahr	Heimat	Name	Vorname	Zahl der Herden	Ochsen	Durchschnittliche Herdenstärke
1588	Augsburg	Purckhart	Märthen	13	1965 ^a	151
	Augsburg	Keufflinger	Jacob	8	1282	160
	Ulm	Meczger	Geörg	9	1243	138
	Straubing	Kholmstainer	Sebastian	8	972	122
	Augsburg	Häffel	Adam	5	736	147
	Augsburg	Khoch	Hannß	6	668	111
	München	Reischl	Hannß	3	662 ^b	220
	Aidenbach	Sexl	Valthen	6 1/2	596	92
	Plattling	Geitinger	Geörg	5	555	111
	Eßlingen	Schmidt	Marx	4	550	138
	Ingolstadt	Khrembsser	Geörg	4	518	130
	11 Personen			71 1/2	9803	138

^a Selbst wenn ihm – da einmal ohne Vornamen – eine Herde von 300 Ochsen abgezogen würde, bliebe er mit 1665 Ochsen in dann elf Herden bei weitem an der Spitze. Lediglich die durchschnittliche Herdenstärke sänke von 151 auf 139, womit er hier vom dritten auf den vierten Rang zurückfiele.

- ^b Selbst wenn ihm – da einmal ohne Vornamen – eine Herde von 142 Ochsen abgezogen würde, bliebe er mit 540 Ochsen in zwei Herden noch auf dem vorletzten Platz. Allerdings käme er dann mit einer durchschnittlichen Herdenstärke von 270 mit großem Abstand an die Spitze.

Tabelle 5: Ankunftswochen der Spitzenimporteure mit ihren ungarischen Ochsenherden in Niederpörling

Jahr	Heimat	Name	Vorname	Wochen des Auftriebs
1588	Augsburg	Purckhart	Märthen	22., 25., 26., 27., 28., 29., 33., 34., 35., 40., 42., 43., 45.
	Augsburg	Keuffel	Jacob	22., 23., 24., 29., 30., 31., 33., 39.
	Ulm	Meczger	Geörg	29., 30., 31., 33., 34., 38., 42., 44., 46.
	Straubing	Kholmstainer	Sebastian	23., 24., 26., 30., 34., 35., 38., 40.
	Augsburg	Häffel	Adam	24., 29., 30., 34., 45.
	Augsburg	Khoch	Hannß	29., 30., 33., 36., 37., 45.
	München	Reischl	Hannß	23., 29., 41.
	Aidenbach	Sexl	Valthen	26., 29., 30., 34., 39., 40., 44.

ANMERKUNGEN

- ¹ Verbesserter und ergänzter Nachdruck des gleichnamigen Aufsatzes aus dem Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins – Gesellschaft für Landeskunde, 151. Band, Linz 2006, 89 ff. mit freundlicher Zustimmung derselben v. 27.02.2008.
- ² Näheres siehe unter Vangerow Hans-Heinrich, Die Fleischversorgung Süddeutschlands im Licht der Linzer Mautrechnung von 1627 sowie anderer Archivquellen aus dem 16. und 17. Jahrhundert, insbesondere die Abschnitte 2 mit 5, in: Hist.Jb. Linz 1986, 71 ff., zit. Vangerow I.
- ³ Ochsenherden auf der Hortobágy, einer Teilfläche des Großen Ungarischen Tieflandes. Ursprünglich Überschwemmungsgebiet der Theiß, seit deren Regulierung (Mitte des 19. Jhs.) z. T. trocken gefallen. Obwohl die Aufnahmen von 1917/18 stammen, lässt sich der besondere und jahrhundertealte typische Ochsen Schlag gut erkennen. Auch die Tracht der Hirten dürfte wohl noch dem alten Herkommen entsprochen haben, da der Aufnahmezeitrahmen in die letzten Jahre des Ersten Weltkriegs fiel. Freundlichst besorgt durch den Schriftleiter der Degendorfer Geschichtsblätter, Herrn Johannes Molitor. Allerdings wurden die ungarischen Ochsen zur Zeit der Mautrechnung aus Westungarn bezogen.
- ⁴ 1 Schritt = 0,76 cm, siehe Vangerow Hans-Heinrich, Aspekte zum forstlichen Maß- und Vermessungswesen in Kurbayern und der Oberpfalz, in: Tübinger Geographische Studien, Heft 125/1999, 129, zit. Vangerow II.
- ⁵ Der Dreißigstzoll, ein von den ungarischen Königen schon seit dem 14. Jahrhundert erhobener Außenhandelszoll, war um die Wende vom Mittelalter zur Neuzeit und auch in den folgenden Jahrzehnten im Wesentlichen ein Wertzoll, das heißt, er richtete sich nach dem Wert der ein- oder ausgeführten Ware. Dabei wurde aber in den meisten Zolltarifen kein Dreißigstel, sondern nur ein Zwanzigstel des Warenwertes als Zolntaxe festgelegt.
- ⁶ Siehe hier und in den folgenden, ergänzenden Absätzen bei Kazimir Stephan, Die Ulmer Kaufleute in Ungarn im 16. Jahrhundert, in: Zeitschrift für Ulm und Oberschwaben, Band 44/1982, 305 ff.

- ⁷ Dalhede Christina, Göteborg, Zur Erforschung des Augsburger Metzger-Handwerks im 16. Jahrhundert, in: Scripta Mercaturae, Jahrgang 24/1990, Heft 1/2, S. 88 ff., zit. Dalhede I; Dalhede, Christina, Zum europäischen Ochsenhandel: Das Beispiel Augsburg 1560 und 1578, St. Katharinen 1992 (Scripta Mercaturae Verlag), zit. Dalhede II.
- ⁸ Dalhede errechnete als Wahrscheinlichkeitswert: 1 Ungarischer Gulden = etwa 1,2917 Rheinische Gulden; Dalhede II, 129.
- ⁹ Etwa fünf km hinter Straubing in Richtung Regensburg an der Bundesstraße 8, dort wo bei Rinkam die Straße nach Radldorf und Pilling abzweigt, beginnt diese noch heute so genannte Ochsenstraße. Sie führt über Radldorf vorbei an Sünching, Wallhofen, Aufhausen, Pfakofen und dann entlang der Großen Laber. In den Auen zwischen Rogging und Zaitzkofen löst sie sich auf. Straubinger Tagblatt v. 18.2.1988, 10.
- ¹⁰ So in Dalhede II, 102/03 und 112. Auch die auf S. 172 gemachte Aussage, dass man die um den St. Vitustag im Mai (?) eingekauften ersten Ochsen der Saison schon ab dem St. Johannestag (24.6.) zu schlachten begann, ist irrig, da der St. Vitustag auf den 15. Juni fällt. In neun Tagen war die Entfernung Wien–Augsburg keinesfalls zurückzulegen.
- ¹¹ Nach einem Extrakt über die in sämtlichen Kurfürstlichen Land- und Pfliegerichten und jedem Inkorporationsort vorhandenen Waren- und Viehmärkte vom Mai 1763 gab es in der Stadt Deggendorf auch damals noch vier Viehmärkte, so am Dienstag nach Judika (etwa am 26.3.), am 1. Mai, am Sonntag nach Mariä Himmelfahrt (etwa am 18.8.) und am Nicolaitag (6.12.). Bayerisches Hauptstaatsarchiv (BayHStA), Staatsverwaltung Nr. 1860, zit. StV Nr. 1860.
- ¹¹ Im Eintrag heißt es aber noch weiter: *welches aber seith den letzteren Kriegs-Troublen und wegen souiel ertheillenden Pässen und Patenten völlig außer acht gelassen worden.* StV Nr. 1860.
- ¹³ Er war in jedem Gerichtssprengel der zuständige Finanzbeamte. In der Folgezeit kamen aber immer mehr dieser beiden Ämter in die Hände einer Person.
- ¹⁴ Siehe Dalhede I.
- ¹⁵ BayHStA, Kurbaier (KB) Hofkammerprotokolle (HKP) Nr. 2, fol. 102.
- ¹⁶ BayHStA, KB, HKP Nr. 10, fol. 194'.
- ¹⁷ Ebenda Nr. 85.
- ¹⁸ Ebenda Nr. 119, fol. 70'.
- ¹⁹ Siehe Dalhede II, 88.
- ²⁰ Ebenda, 167.
- ²¹ Siehe Vangerow I, 84.
- ²² Die so genannte Tischzehrung (von 20, 30, auch 50 Gulden) war eine Zugabe bei den Geschäftsabschlüssen. Siehe Dalhede II, wie Anm. 7, 79.
- ²³ Diese Behauptung in Dalhede II, wie Anm. 7, 135 kann durch meine Forschungsergebnisse nicht bestätigt werden.
- ²⁴ BayHStA, KB, HKP Nr. 10, fol. 104.
- ²⁵ Ebenda Nr. 12, fol. 212.
- ²⁶ Ebenda Nr. 27, fol. 124.
- ²⁷ Ebenda Nr. 34, fol. 69.
- ²⁸ Ebenda Nr. 56, fol. 202.
- ²⁹ Die Durchsicht der Hofkammerprotokolle erfolgte nur bis einschließlich 1595. Ab 1592 fehlen Einträge über Himberger Marktbesuche, vermutlich wegen des Türkenkriegs.
- ³⁰ Mt., gebräuchliche Abkürzung für Majestät.
- ³¹ BayHStA, KB, HKP Nr. 27, fol. 124.
- ³² Ebenda Nr. 10, fol. 108'.
- ³³ Zwischen 1579 und 1582 sowie erneut 1592 mit 1595 sind in den HKP keine Himberger Marktbesuche vermerkt.
- ³⁴ Lies: Gnaden.
- ³⁵ HKP Nr. 62, fol. 97.
- ³⁶ So offenbar die genaue Bezeichnung der Gesellschaft, nachdem der alte *Hieronimus Craffter* bereits 1566 verstorben war. Siehe Dalhede II, S. 90, Fußnote 124. Das Geschäft führten später die Brüder Hieronymus und Anton weiter. Siehe Dalhede II, S. 179 (Urkunde im Notariatsarchiv Spreng vom 29.10.1592).

- 37 HKP Nr. 72, fol. 206.
38 Lies: Ihre Fürstliche Durchlaucht.
39 HKP Nr. 100, fol. 124'.
40 Lies: Vorteil, Zins; für Amtsinhaber als Borgschaftsinteresse der jährlich an sie fällige Zins für die abgeforderte Kautionssumme.
41 HKP Nr. 14, fol. 112.
42 Ebenda Nr. 11, fol. 128'.
43 Ebenda Nr. 12, fol. 130.
44 Ebenda.
45 Stadtarchiv München, Kammeramtsrechnung von 1564.
46 Ebenda, Kammeramtsrechnung von 1568.
47 HKP Nrn. 53, 54, 56, 61, 62, 67, 72, 77, 79, 89, 95, 96, 101, 104, 108, 109, 110, 115, 118, 120, 123, 124.
48 Ebenda Nr. 124, fol. 239.
49 Ebenda Nr. 76, fol. 43' f.
50 Ebenda Nr. 81, fol. 86'.
51 Ebenda Nr. 76, fol. 44.
52 Ebenda Nr. 92, fol. 122.
53 Ebenda Nr. 97, fol. 317'.
54 Ebenda Nr. 101, fol. 113'.
55 Die Möglichkeit, auf bayerischen Märkten als erster Käufer aufzutreten, nahm auch der bayerische Herzog für sich in Anspruch, so etwa 1589 auf einem Markt vor dem *Gebürg*. HKP Nr. 89, fol. 40'.
56 Ebenda Nr. 60, fol. 129, v. 12.4.1584.
57 Ebenda Nr. 76, fol. 177, v. 13.4.1587.
58 Ebenda Nr. 88, fol. 185, v. 13.4.1589.
59 Ebenda Nr. 106, fol. 151', v. 11.4.1592.
60 Ebenda Nr. 118, fol. 149, v. 14.4.1594.
61 Ebenda.
62 Ebenda Nr. 98, fol. 111', v. 26.11.1590.
63 Lies: 15. August 1502.
64 StV Nr. 1860.
65 HKP Nr. 67, fol. 149, v. 4.8.1585.
66 Ebenda Nr. 72, fol. 269', v. 13.8.1586; beide Anträge verweisen das Kaufvorhaben vermutlich auf den Himberger Laurenzimarkt (10. August), wo man auch ungarische Ochsen für den Bayerischen Hof besorgte.
67 Siehe das Zitat vor Fußnote 61 und den Ochsenpreis von 1595 vor und nach Fußnote 48.
68 Wie lange die Einfuhr von ungarischen Ochsen andauerte und warum sie erlosch wäre ein lohnendes Forschungsprojekt. Die letzte, mir zugängliche Amtsrechnung stammt aus dem Jahr 1667. Siehe Vangerow I, wie Anm 2, 99.
69 Freundliche Mitteilung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs v. 4.12.2006.
70 BayHStA, Neuburger Copialbuch (NbC) Nr. 1, fol. 36', zit. NbC Nr. 1.
71 Ebenda fol. 37'.
72 Ebenda fol. 36'.
73 Ebenda fol. 37.
74 Briefliche Mitteilung des Herrn Stephan Maidl v. 12.03.2008. Geklärt müsse noch werden, ob bei Dorfbach zu dieser Zeit (vor 1311) eine Grenze zwischen dem Herzogtum Bayern und der Grafschaft Ortenburg bestand.
75 Anders in Dalhede II, im Plan auf S. 172.
76 HKP Nr. 92, fol. 122, v. 22.11.1589.
77 Das waren Halbhöfe.
78 Hier und im Folgenden aus Molitor Johannes, Niederpörling und seine Besitzer im Laufe der Zeit, in: Schloß Niederpörling, Verwaltungssitz und Baudenkmal, Herausgeber die Verwaltungsgemeinschaft Oberpörling, 2. Auflage 1988, zit. Molitor.
79 Dieser „Nachweis“ war nur zum Teil richtig, soweit er das Schloß Niederpörling betraf. Noch

- zu Beginn des 14. Jahrhunderts gehörte die Maut zum Landgericht Landau. Siehe vor Anmerkung 71.
- ⁸⁰ Maidl Hans Herbert und Stephan, Ein Ochsenweg von Schärding nach Niederpörling – die Maut in Niederpörling, in: Deggendorfer Geschichtsblätter, Heft 29/2007, 47 ff., insbesondere S. 48 mit 53.
- ⁸¹ Ob die Lage der Beutels- und Aidenbacher Flurstücke mit Ochsennamen diese Meinung bestätigen, geben die Uraufnahme- und Urkasterablichtungen der Maidl'schen Veröffentlichung nicht preis.
- ⁸² Im Original: Unterpörling.
- ⁸³ Staatsarchiv Landshut, Rentamt Landau, HB-Kat. B 40.
- ⁸⁴ Topographische Karte 1 : 50 000, Blatt L 7142, L 7144, L 7340, L 7342, L 7344, L 7540, L 7542, L 7544.
- ⁸⁵ Siehe auch die noch heute in dieser Gegend befindlichen Kartenzeichen.
- ⁸⁶ Ekkehard Westermann, Forschungsaufgaben des internationalen Ochsenhandels aus mitteleuropäischer Sicht, S. 262, in: Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte, herausgegeben von Hermann Kellenbenz und Jürgen Schneider, Band 9, Ekkehard Westermann (Hrsg.), Internationaler Ochsenhandel (1350–1750).
- ⁸⁷ Maidl Hans Herbert und Stephan, Flurnamen der Ortschaften Buchhofen, Manndorf, Nindorf und Ottmaring, in: Deggendorfer Geschichtsblätter Heft 25/2004, 103.
- ⁸⁸ Siehe Maidl wie Anmerkung 80, 47.
- ⁸⁹ Dalhede Christina, Zum europäischen Ochsenhandel, das Beispiel Augsburg 1560 und 1579, St. Katharinen 1992.
- ⁹⁰ Siehe unter Anmerkung 86, 267.
- ⁹¹ Ebenda wie Anmerkung 86.
- ⁹² Siehe Maidl, wie Anmerkung 87, 104.
- ⁹³ Ein auch in Schärding zu erwartender Zoll auf den Durchtrieb ungarischer Ochsen ließ sich nicht bestätigen. Siehe u. a. Lamprecht Joh. Evangel., Historisch-Topographische und Statistische Beschreibung der k. k. landesfürstlichen *Gränzstadt* Schärding am Inn, Lamprecht-Chronik, 2. Band 1887, S. 4. Freundl. Mitteilung des dortigen Stadtarchivars Herrn Mario Puhane.
- ⁹⁴ Staatsarchiv Landshut, Kurbayern, Hofkammer, Ämterrechnungen, Rentmeisteramt Landshut R 5729, zit. RmA Landshut R 5729.
- ⁹⁵ Die Mautrechnung besteht aus sechs Gebinden zu 5 x 6 und einmal fünf Doppelbögen des damals gebräuchlichen Seitenformats (31,2 cm x 20,6 cm) und ist auf üblichem Kanzleipapier geschrieben. Ein mehrere cm breiter Lederrücken nebst drei schmalen, ledernen Querstreifen hält die mit dünner Schnur zu Gebinden vereinigten und dann gefalteten Bögen zusammen. Auf dem Deckblatt, das als einziges ein kaum mehr erkennbares Wappen als Wasserzeichen – Format 2,8 cm x 3,0 cm – aufweist, steht in Zierschrift: *Die Ambts-Rechnung der Maut Nider Pörling 1588*, gefolgt von dem handschriftlichen Zusatz: *Durch mich Sigmunden Haybeckhen fl.* (Fürstlichem) *Mauttner, von ainem neuen Jars tag zum anderen verricht*. Die Mautrechnung selbst ist in der zu jener Zeit gebräuchlichen Kanzleischrift geschrieben. Fast alle Seiten ihrer 71, aber nicht foliierten Blätter weisen alte, die Lesbarkeit nicht beeinträchtigende Wasserflecken von wechselnder Größe auf. Von den 142 Seiten sind 139 beschrieben. Die Amtsrechnung ist jedoch weder unterschrieben noch gesiegelt. Offenbar handelt es sich bei dieser Ausfertigung um einen als Reinschriftvorlage bestimmten Entwurf.
- ⁹⁶ Siehe Molitor, wie Anm. 78, 49.
- ⁹⁷ *Durch mich Sigmunden Haybeckhen*.
- ⁹⁸ Molitor hat sich kurz ebenfalls mit dieser Mautrechnung befasst und vor allem aus ihr Zahlen bekannt gegeben. Er wusste jedoch nicht, dass es sich dort ausschließlich um ungarisches Rindvieh handelte. Nach ihm soll die Straße nach Plattling früher auch Ochsenweg genannt worden sein. Siehe Molitor, wie Anm. 78, 49. Ich hätte die diesen Namen verdienende Haupttrasse eher in Richtung Oberschneiding–Straubing vermutet.
- ⁹⁹ Die Maut betrug je Wagen 5 Pfennig, je Karren 2 Pfennig 1 Heller und von je 2 Saumrossen ebensoviel.
- ¹⁰⁰ Dazu zählten Kramerei, Korn, Weizen, Weiß- und Braunbier, Branntwein, Wildbret, Zwetschgen, Leinwand, wollnes Tuch, Wolle, Hausrat und Fahrnis, *Hausgrimpl*.

- ¹⁰¹ Grotefend, Taschenbuch der Zeitrechnung, 10. Auflage 1960, 176 f.
- ¹⁰² Sie gehörten *Märthen Purckhart* aus Augsburg.
- ¹⁰³ Diese Herde vermutete ein Metzger aus Straubing.
- ¹⁰⁴ Hiervon drei dem *Valthin Sxel* aus Aidenbach gehörende Herden mit 350 Schweinen, je eine Herde *Hannß Mair*, Taufkirchen (162), *Sigmundt Haaß*, Passau (150) sowie einem Metzger von Pfarrkirchen (91) und einem Bäcker von Bogen (34). Die Herkunftsorte Taufkirchen, Passau und Pfarrkirchen verraten, dass der Schweinetrieb in Gegenrichtung, also nach Osten erfolgt sein muss, wo sich zum Teil ausgedehnte Eichen-/Buchenbestände befanden, in denen die älteren Ferkel zu vorgegebenen Zeiten gegen Entgelt gemästet werden durften.
- ¹⁰⁵ 2 Schilling 10 Pfennig, 4 Schilling 20 Pfennig, 1 Gulden, 1 Gulden 2 Schilling 10 Pfennig, 2 Gulden.
- ¹⁰⁶ 5 Schilling 18 Pfennig.
- ¹⁰⁷ 5 Schilling 1 Heller.
- ¹⁰⁸ Beim ersten Eintreffen als *Geörg Khlembsser* vorgetragen.
- ¹⁰⁹ 22. Woche (117 Ochsen), 25. Woche (121), 29. Woche (140) und 31. Woche (140).
- ¹¹⁰ Siehe Dalhede II, wie Anm. 7, 162.
- ¹¹¹ Ebenda.
- ¹¹² 4mal *Märthen*, 3mal *Merthen*, je 2mal *Marthen* und *Märthin*, 1mal *Marthin* genannt und deshalb durchwegs bei *Märthen* geblieben.
- ¹¹³ Näheres dazu nach Anmerkung 50 und 51.
- ¹¹⁴ In der 23., 35. und 40. Woche auch als *Kolmstainer* beschrieben.
- ¹¹⁵ Zweimal auch ohne Vornamen, einmal *Valthin* genannt.
- ¹¹⁶ Siehe vor und nach Anmerkung 113.
- ¹¹⁷ In der Literatur werden Tagesleistungen der ungarischen Ochsentriebe von bis zu 40 km angegeben. Eingedenk der Streckenlänge, der Wege- und Witterungsverhältnisse sowie der täglichen Versorgung von Mensch und Vieh lege ich hier nur 30 km zugrunde.
- ¹¹⁸ Dalhede II, wie Anm. 7, 162 ff..
- ¹¹⁹ RmA Landshut R 5729.
- ¹²⁰ Dieser Tag ist dort irrtümlich als Sonntag nach dem heiligen Pfingsttag beschrieben. In Wirklichkeit war es der Pfingstsonntag selbst.
- ¹²¹ Dieser Hinweis entspricht dem Tatbestand. In der 28. Woche kamen nur vier Herden mit 379 Ochsen zur Maut, in der 29. Woche aber 17 mit 2069 Tieren.
- ¹²² Kirchenpatrozinium von Niederpörling.
- ¹²³ NbC Nr. 1, fol. 37'.
- ¹²⁴ Etwa 13 km isaraufwärts und damit auch aus der Trieblinie.
- ¹²⁵ StV Nr. 1860.
- ¹²⁶ Der Markt Plattling hatte zwar als Privileg fünf Warenmärkte gemeldet, doch ohne Benennung der hierfür üblichen Daten; ebenda.
- ¹²⁷ Auch diese Herde sollte offenbar zur Marktzeit in der 28. Woche (Margaretha am 13.7.) in Niederpörling eintreffen.
- ¹²⁸ Siehe Vangerow I, wie Anm. 2, 101 ff. (Tabelle 2).
- ¹²⁹ Ebenda, Pliening, Geidinger Georg.
- ¹³⁰ Tragfähige Eisdecken waren in manchen Jahren örtlich eine Besonderheit. In diesen Wochen trieb man jedoch keine Großviehherden.
- ¹³¹ NbC Nr. 1, fol. 34.
- ¹³² Eine Holzbrücke wurde dort erst 1591 errichtet. Siehe z. B. HKP Nrn.101 und 104.
- ¹³³ NbC Nr. 1, fol. 36'.
- ¹³⁴ Ebenda, fol. 37'.
- ¹³⁵ Die urkundlich erstmals 1331 erwähnte Verbindung war eine so genannte Sommerbrücke, d.h., sie wurde über die Winterszeit abgedeckt und somit unbefahrbar gemacht. Sie gehörte nicht dem Herzog. Dieser besaß sie nur pfandweise.
- ¹³⁶ Die Steinerne Brücke zu Regensburg war ebenfalls nicht herzoglich. Sie wurde in den Jahren 1135 mit 1146 erbaut.
- ¹³⁷ Diese und alle weiteren Maßangaben bei Vangerow Hans-Heinrich, Vom Stadtrecht zur Forstordnung, München und der Isarwinkel bis zum Jahr 1569, Miscellanea Bavarica Monacensia,

- Heft 66/1976. Die Brückenbäume waren im Standardmaß 40 bayerische Schuh (11,68 m) lang, mit ihnen wurden die Joche überspannt. Stirnmaß 33 cm, Bauminhalt 0,40 Festmeter (Fm).
- ¹³⁸ Lies: Stecken zu Sparren als Querhölzer zur Festigung der Joche.
- ¹³⁹ Lies hier: Bohlen.
- ¹⁴⁰ Kies-/Sandgemisch als Abdeckung der Dillen und Straßenbelag.
- ¹⁴¹ Flaches, bewuchsfreies Sand- oder Schotterufer, auch Sand- oder Schotterbank bzw. Anlandung.
- ¹⁴² Hier wird auf den damaligen *Hofmarchsinhaber Christoph Bernhard von Seiboldsdorf* Bezug genommen.
- ¹⁴³ Geldbetrag für die Abgabe von Stamm- und Brennholz je Baum und Klafter (= 2,6 Fm, siehe Vangerow II). Im herzoglichen Wald meist ein Besoldungsbestandteil für das Forstpersonal.
- ¹⁴⁴ Lies: Holzhauerlohn.
- ¹⁴⁵ Lies: die Brücken.
- ¹⁴⁶ Für die erfahrene Unterstützung durch Auskünfte, Karteneinsicht und Literatur wird hiermit nochmals den Herren Herbert Rauch und Gerald Schachtl von der Verwaltungsgemeinschaft Oberpörling gedankt.
- ¹⁴⁷ Nach einer hochwasserbedingten Flusslaufveränderung und bevor die neu eingefügte Brücke durch Verbauungsmaßnahmen gesichert war.
- ¹⁴⁸ Deshalb der wiederholte Ersatz von Jochen zunächst dem Dorf.
- ¹⁴⁹ Oder doch nicht? Grund dafür vielleicht die Aufspaltung der südlichen Triebroute nach dem Isarübergang in Verbindung mit diesem bisher einzigen Ort, wo unter dem Jahr sieben Viehmärkte speziell für ungarische Ochsen stattfanden.
- ¹⁵⁰ Siehe Vangerow I, wie Anm. 2, Tabelle 2, S. 103.
- ¹⁵¹ Näheres siehe vor Anmerkung 19 und Vangerow I, wie Anm. 2, 84.
- ¹⁵² In München beginnen die Kammeramtsrechnungen bereits mit dem Jahr 1313, in Linz beispielsweise 1550.
- ¹⁵³ Im Herzogtum Bayern ab 1550. Meine Durchsicht der bayerischen Hofkammerprotokolle hinsichtlich ungarischer Ochsen beschränkte sich gezielt auf die Jahre 1550 mit 1595 und beiläufig auf die Jahre 1745 mit 1777. Als letzten Eintrag hinsichtlich der Ochsenroute über Niederpörling fand ich unter dem Datum 17.9.1754, dass der Obristjägermeister der Hofkammer berichtete, er habe den hiesigen (= Münchner!) Metzgern die Weide für ihre ungarischen Ochsen im Niederholz verwilligte (HKP Nr. 732, Punkt 11). Der bisher letzte, mir bekannte Vermerk über ungarische Ochsen hierzulande stammt vom 9.5.1760. Darin wird unter geheimer Signatur angezeigt, dass aus dem Königreich Ungarn durch Bayern 800 Ochsen zur Reichsarmee getrieben würden (HKP Nr. 780, Punkt 76).
- ¹⁵⁴ Friedrich Werner, Anmerkungen zur „Ochsenstraße“ bei Straubing – Von Straubinger Viehkaufleuten im 14. und 15. Jahrhundert, in: Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung, 97. Jahrgang, 1995, Straubing 1996, 57 ff.
- ¹⁵⁵ Nach Sachs Carl L., Schuldurkunde des Meusel von Straubing, S. 246, Beilage II (Nr. 3 des Archivalienverzeichnisses II.), handschriftlich ist im Buch angefügt: „GNM Holzschuher Archiv“.
- ¹⁵⁶ Solleder Friedolin, Urkundenbuch (UB) der Stadt Straubing, Straubing 1911–1918, UB Nr. 1204.
- ¹⁵⁷ Derselbe, UB 464.
- ¹⁵⁸ Derselbe, UB 1088.
- ¹⁵⁹ Derselbe, UB 1263.
- ¹⁶⁰ Zentralarchiv Fürst Thurn & Taxis, Regensburg, Herrschaft Donaustauf Nr. 314, unfoliiert, unter Landmaut.

